

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmack, Magdeburg. Verantwortlich für Säfer: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Pfannkuch u. Co., Magdeburg; Geschäftsführer: St. Münzstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: St. Münzstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 361.

Brüderliches Jahrbuch Abonnementpreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 8 Pf. Per Kreisgeld in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.90 Mt. In der Export und den Ausgaben vierfachl. 2 Mt. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Ausgaben 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Inserationsgebühr: die 7 geprägte Kolonialsätze 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Seite 1 Mt. Post-Berichtsstelle Seite 42 Pf.

Nr. 216.

Magdeburg, Donnerstag den 16. September 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Leipzig, den 14. September 1909.

Zweiter Verhandlungstag.

Vormittagssitzung.

Vors. Lipinski eröffnet die Sitzung kurz nach 9 Uhr. Begrüßungstelegramme sind eingegangen von der holländischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, von mehreren russischen Zentralorganisationen in Paris, Petersburg und Moskau usw.

Der Parteitag tritt in die Tagesordnung ein. Den

Bericht der Reichstagsfraktion

erstattet

Ledebour:

Wie Sie aus dem schriftlichen Bericht ersehen haben werden, hat der Reichstag diesmal außerordentlich lange getagt. Von Anfang an trat die sogenannte Reichsfinanzreform in den Mittelpunkt der Debatten. Allerdings hat sie mit einer Reform gar nichts zu tun, sondern ist nur eine neue gewaltige Schröpfung des Volkes. (Sehr wahr!) Alles andre, vor allem auch die Verfassungsreform, hängt damit aufs engste zusammen und konnte hierzu gar nicht gerettet werden. Der Bericht hat auf Grund eines Fraktionsbeschlusses allen Mitgliedern der Fraktion zur Durchsicht vorgelegen. Das empfiehlt sich auch für die Zukunft; denn unmöglich kann ein Abgeordneter die Details aller Vorlagen erdhörigend kennen. So sind diesmal z. B. die Berichte über die Gebührenordnung der Rechtsanwälte, das Weinabgab und das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb umgearbeitet worden, und ich danke hier noch besonders dafür.

An der Tätigkeit der Fraktion ist in der Presse und in den Versammlungen

bereits lebhafte Kritik geübt

worden. Das ist an sich erfreulich; denn nichts wäre schlimmer als Gleichgültigkeit gegenüber dem Parlament und unsrer Tätigkeit. Auf die einzelnen Vorwürfe gehe ich nicht ein; sie mögen erst in der Debatte genau begründet und spezifiziert werden. Ich will nur einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken.

Nach zwei Seiten hin sind jetzt die Vorwürfe erhoben worden. Einmal ist bedauert worden, daß wir nicht genügend praktische Erfolge erzielt hätten, und man führt es darauf zurück, daß wir nicht genügend praktisch gearbeitet hätten. Tatsächlich haben wir unsere Anträge nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch und zur Situation passend ausgearbeitet. Unsere Anträge hatten unbedenklich von bürgerlichen Politikern angenommen werden können, schon in der gegenwärtigen Situation. Wir haben nicht bloß theoretische Zukunftsgedanken entwidelt, sondern rein praktische Vorschläge gemacht. (Sehr wahr!) Wenn wir uns über die Verfassungsantände, die ein sehr genütziger Liberaler hätte annehmen können. Niemals war die Situation seit Bestehen des Deutschen Reichs für eine gründliche Verfassungsreform so günstig wie damals. Trotzdem haben die

Liberalen und schmäler im Stiche gelassen,

die ganze Sache verschleppt. Gerade der Mißerfolg der Freiheitlichen bei der Verfassungsreform zeigt, wie töricht der Gedanke ist, seine Politik einzurichten nach dem, was die Gegner annehmen können, gleichsam die Anträge aus der Seele der Gegner abzuleben. Die Freiheitlichen haben im Hottentottenblock alles nach dem Herzen ihrer konservativen Bundesbrüder gemacht und doch nichts erreicht. Das zeigt, wie töricht der Gedanke ist, die Politik nach den Möglichkeiten der Gegner einzurichten. Wer nicht nach eignen Grundzügen eigne Politik treibt, ist verloren. (Sehr wahr!) Genau ebenso haben die Liberalen, die auf allen Kongressen große Friedensreden schwören, unserer Abstimmung antrete abgelenkt. Und doch waren sie nie notwendiger, nie dringender als gerade damals! Wenn es für die Liberalen damals nicht „praktisch“ war, abzurütteln, wann sollen wir dann mit den Liberalen praktische Politik machen? (Sehr wahr!) So wie müssen dann rechnen, daß je stärker wir werden, um so weniger unmittelbar praktische Erfolge uns beschieden sein werden. Je mehr wir drohen, das Übergewicht zu gewinnen, um so mehr lehnen die bürgerlichen Parteien unsere Anträge ab, schreiben sie dann um und schwächen sie ab, um sie dann gegen uns anzunehmen. So treibt es das Zentrum in sozialpolitischen Dingen schon seit Jahren, um dann gegen uns mit dem Vorwurf zu haustieren, daß wir nichts praktisch zu schaffen vermögen. Es zeigt aber nicht gerade von einem gründlichen Studium der parlamentarischen Verhältnisse und der politischen Bewegungen, wenn ein solcher alberner Vorwurf widerhallt in den eignen Reihen bei uns findet. (Lebhafte Zustimmung.)

Von der andern Seite ist uns vorgeworfen worden, daß wir nicht mit dem

notigen Nachdruck, Schwung und Feuer

die Situation agitatorisch ausgenutzt hätten. Wir haben selbst teilweise dasselbe Gefühl, denn jeder Redner legt an sich selbst den höchsten Maßstab und führt, wie Regel eins von sich gezeigt hat, wenn er die Tribüne verläßt, daß sich dasselbe noch besser und schärfer hätte ausdrücken lassen. Wir sind allzumal Sünder. (Heiterkeit!) Aber an unserm bösen Willen lag es nicht. Die Fraktion hatte ausdrücklich beschlossen, durch heftige Opposition die Erregung in die Massen hineinzutragen und zur hellen Flamme anzufachen. Und wir haben doch nicht erfolglos gearbeitet. Wir haben doch auf die Massen eingewirkt, und unsre Erfolge bei den Nachwahlen zeigen das. (Sehr wahr!) Die ungeheure Massen, die erstmals in der Geschichte war nur möglich infolge der eigentümlichen Verfassungsverhältnisse Deutschlands.

Deutschland ist kein parlamentarischer Staat, kein Staatenbund, kein Bundesstaat, sondern eine Filiale, eine Nebenregierung Preußens. (Sehr wahr!) Was aber Preußen ist, brauche ich Ihnen nicht erklären zu zeigen. (Heiterkeit!) Wir Preußen fühlen das auf den eigenen Schultern, und die andern merken davon auch gering. Preußen ist auch kein parlamentarischer Staat, sondern wird ganz von der Bureaucratie

regiert, die der Diktatur der Junker gehorcht. Der Bundesrat ist neben der preußischen Regierung nur ein dekoratives Werkzeug, und immer mehr wird es zur guten Sitte bei den kleinen Bundesstaaten, nur aufzutreten, wenn sie mit Preußen einer Meinung sind. Selbst Bayern, dessen Militärbevollmächtigter vor wenigen Jahren schon pries, mit welcher Güte und Gnade Preußen das bayrische Heer behandelt habe, hat jetzt nicht einmal mehr gegen die Elektrizitätssteuer offen zu opponieren gewagt.

Auch die bürgerlichen Parteien, Zentrum und Liberale, haben sich mit diesem Verfassungszustand abgefunden, und ihr ganzer Streit dreht sich nur darum,

wer den Junkern den Steigbügel halten darf, damit der ewig auf dem Rücken des deutschen Michels herumreiten kann. Der Hottentottenblock bedeutete eine solche Stützung der Junker durch die Liberalen, der Schnarsblock eine solche durch das Zentrum und die Polen. Das ist nicht mehr eine einfache Ehe zwischen Karpen und Kaninchen, sondern eine Tragödie, bei der die Polen die ungünstige Rolle des auf Kurzgründigungsfest durch Annonce angenommenen Dritten spielen. (Schallende Heiterkeit.) Wenn wir uns aber über diese jungernde Verjüngung des Bürgertums klar sind, so dürfen wir uns schärfste Opposition niemals im mindesten abschwächen oder den Liberalen zuliebe mildern. Wir können unsre Politik nicht einrichten nach dem Volkslied „immer langsam voran, immer langsam voran, daß der Krähwinkler Landsturm nachkommen kann“. Wir können keine Politik treiben, die den Krähwinkler Landsturm in den Vordergrund drängt, sonst könnten wir uns begrenzt lassen. (Sehr wahr!) Die indirekten Steuern sind die denkbaren ungerechtesten; sie wirken progressiv nach unten, besteuern das kleinste Einkommen am stärksten. So werden gerade von den Armuten die Kosten der Klosterherreise getragen. Das schlimmste dabei ist, daß weite Kreise des Volkes sich

der Schröpfung noch gar nicht bewußt werden. Dazu kommt, daß die indirekten Steuern gerade in Zeiten der Krise nachlassen oder stagnieren und das Bedürfnis nach neuen Steuern gerade in den Zeiten ungünstiger Geschäftsgang eintritt. In den Zeiten der Hochkonjunktur aber schwimmt das Reich im Gelb und willst es dann mit vollen Händen für die Machtpolitik, den Imperialismus, die Marine, Kolonien, den Militärzirkus hinaus. Auch das Budgetrecht des Reichstags geht bei den dauernd bewilligten indirekten Steuern zugrunde; nur wenn die Steuerquoten jährlich festgesetzt werden, kann das Budgetrecht des Reichstags zu einer lebendigen Kraft werden. So müssen wir gegen dieses ganze Steuersystem in der schärfsten Opposition stehen. In dem schärfsten Kampf auch gegen die neue Regierungsmehrheit, aber nicht vom Standpunkt der Liberalen aus, die nur konkurrierend sind und gern die konservativ-liberale Paarung wiederherstellen möchten. Sie denunzieren deshalb die Konservativen als Ministerfürzerei und Händelbrand als „deutlichen König von Preußen“. Leider haben diese albernen Phrasen auch in der Parteipresse Widerhall gefunden.

Bülow zu fürzen, war das gute Recht der Konservativen, und wenn wir diesen Schaukelpolitiker zu besiegen vermögen, hätten wir es auch getan. Was wir den Konservativen vorwerfen, ist nur ihre eilende Heuchelei, mit der sie ihre Ministerfürzerei abstreiten. Nur so lange lassen die Junker das Bureaucratenregiment almächtig, als es ihren Willen tut. Endgültig haben die jüngsten Ereignisse das Märchen zerstört, als sei die Bureaucratie irgendwie unparteiisch und stehe allen Parteien und Klassen freundlich gegenüber. Nicht nur eine Bureaucratie hat Preußen, sondern ein so böshabtes und kleinstückliches Parteiregime, wie es nie eine Parlamentsmehrheit bereit oder betrieben hat. (Sehr wahr!) Hat sie doch selbst in der Zeit liberaler Regierungsfähigkeit die Liberalen mit Störungen gequält, ich erinnere nur an die Maizelegung Schüings. Daß selbst das die Liberalen nicht in die Opposition zu treiben vermögen, sondern daß sie den Aufstand abgewarzt haben, ist ein deutliches Zeichen der politischen Kurzgültigkeit und Zammerhaftigkeit des Liberalismus. (Sehr wahr!) Wir haben also die Möglichkeit, das jetzt gründlich disreditierte Bureaucratenregiment entschieden zu bekämpfen. Können wir dabei mit den Liberalen zusammengehen? Es ist in der letzten Zeit wieder viel davon gesprochen worden. Aber bei Abstimmungen und Gesetzen sind wir schon bisher so weit wie möglich mit den Liberalen zusammengegangen. Wir haben Ihnen wie franken Schimmel zugesetzt,

für unsre Vorschläge zu stimmen, und haben nach Möglichkeit ihre Anträge unterstützt. Bei den Wahlen aber hat der Liberalismus bisher fast ausnahmslos gegen uns auch bei Stichwahlen Stellung genommen, und wir müssen abwarten, ob der Mut seiner Opposition so weit gehen wird, auch bei den Wahlen die beteiligende Mehrheit zu bekämpfen. Daß wir den Liberalen zuliebe die Geltendmachung unsrer Grundzüge oder Aufführung unsrer Kandidaten verzichten sollten, wird wohl innerhalb dieses Saales niemand befürworten. Im Gegenteil, gerade wenn wir die schärfste Opposition treiben, werden wir auch für die Entwicklung und das Interesse unsrer Partei sorgen. Man hat gesagt, unsre Erfolge bei den Nachwahlen lämen daher, daß wir für das Prinzip der Erbschaftsteuer gejagt haben. Aber nicht weil wir in einer Nebenfrage auf Seiten der bürgerlichen Parteien standen, sondern wegen unsres gründlichen Gegensatzes gegen alle bürgerlichen Parteien und wegen unsrer grundfestsamen Gegnerlichkeit gegen die bürgerliche Steuerpolitik haben wir in wachsendem Maße das Vertrauen des Volkes gewonnen. (Sehr wahr!) Sonst hätten ja auch die Nationalliberalen und Freiheitlichen neues Vertrauen gewinnen müssen. Nein! Was das Volk uns gewinnt, ist die Tatsache, daß wir uns nicht haben irrnehmen lassen, daß wir uns durch das

Schönheitspflasterchen der Erbschaftsteuer nicht haben täuschen lassen über den gemeingefährlichen Charakter der Steuerschröpfung, daß wir aufs schärfste ankämpfen gegen die Unterherrschaft, gegen das Bureaucratenregiment und gegen die Vorrechte der Bourgeoisie. Nur dadurch können wir die Beziehungen unsrer Freiheit näher treiben, nur dadurch die Massen des Proletariats aufklären, nur dadurch das ganze Volk an die Siegesfahne der Sozialdemokratie fesseln. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Zum Fraktionsbericht und zur württembergischen „Hofgängerfrage“ liegen eine Reihe von Anträgen und Resolutionen vor, doch werden

zur württembergischen Frage alle Anträge zurückgezogen außer einem Antrag Stuttgart. Zurückgezogen wird ferner der Antrag München 1 und 2, daß die Fraktion unter allen Umständen einheitlich vorgehen müsse. Nicht genügend unterstellt wird u. a. eine Resolution Berlin 1, die der Fraktion Vorwürfe macht, daß sie nicht scharf genug vorgegangen sei und nicht genug an das Volk appelliert habe. Von den noch vorhandenen Anträgen begründet

Gradnauer (Dresden)

den Antrag, daß die Partei möglichst oft den Antrag auf Neuerteilung der Wahlkreise einbringen solle. Die Fraktion habe in dieser Hinsicht gewiß nichts verfälsmt, aber es sei doch ungeheuer wichtig, darum fortwährend hinzutun, wie das Volk durch diese veraltete Wahlkreiseinteilung geschädigt werde. Gabe doch die Sozialdemokratie ebensoviel Stimmen wie Zentrum und Konservative zusammen und nur den vierten Teil der Sitze. Er bitte daher den Antrag der Fraktion zu überweisen.

Kampf (Dresden)

begründet den Antrag, erneute Vorjöche zu versuchen zur Heraufsetzung der Länge der Legislaturperiode. Nur der lange Zwischenraum zwischen den Wahlen ermöglicht den Volksverrat, alle Sünden und Verbrechen der bürgerlichen Parteien. (Sehr wahr!)

Müller (Hamburg)

dann der Fraktion, insbesondere den Genossen Rosse, Sebering, Molfensbuhr und Koch, für ihr eifriges Eintreten für die Revision der Seemannsordnung, für das Koalitionsrecht der seemannischen Arbeiter und den Schutz der Gesundheit der seemannischen Bevölkerung. Die Vorjöche der Fraktion hätten großen moralischen Erfolg gehabt, wie das Geheul und die Entzündungsruhe der deutschen Reederprese bewiesen. Nicht um Forderungen der Partei handelt es sich hier, sondern um Forderungen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Als Deckung und Rückenstärkung der Fraktion, die in Wahrheit der Unwalt des seemannischen Proletariats sei, legt der Redner eine längere Resolution vor, in der die Forderungen der Seeleute wiedergegeben sind.

In der Diskussion nimmt weiter das Wort

Abg. Stadthagen:

Ich möchte einen Vorfall richtig darstellen, der sich in der Gewerbeordnungskommission, der zugestanden hat. Es ist nicht richtig, daß irgendeiner von uns den Arbeiterrinnen schutz befürwortet hat. Vielmehr hatte das Zentrum beantragt, alle Frauenerarbeit auf Bauten zu verbieten. Darunter wären z. B. auch die Reinigungsarbeiten gefallen, während andere gesundheitsförderliche Frauenerarbeiten in der Landwirtschaft und anderen Gewerben unverboten geblieben wären. Deshalb habe ich in der ersten Lesung das Verbot aller gesundheitsförderlichen Frauenerarbeit gefordert und gegen den Zentrumsantrag gestimmt, weil er mir nicht weit genug ging, während Robert Schmidt dafür gestimmt. Das ist alles: in der zweiten Lesung stimmten wir, daß Besseres nicht zu erreichen war, selbstverständlich alle für den Zentrumsantrag. Ich bedaure, daß der Münchner Antrag nicht angenommen worden ist: selbstverständlich muß der einheitliche Charakter der Fraktion gewahrt werden, aber wir haben auch Pflichten gegen die Wähler. Den Proletariern, denen ich verantwortlich bin, habe ich meine Stellung zur Erbschaftsteuer dargelegt und ihnen gesagt, daß ich

unter keinen Umständen für die Erbschaftsteuer

in dritter Lesung gestimmt hätte. Wir hatten ja schon in der ersten Lesung erfahren, daß diese Karikatur einer Steuer auf die Reichen für uns unannehmbar sei. In der zweiten Lesung haben wir natürlich für das Prinzip der Erbschaftsteuer gestimmt und gegen fast alle die lächerlichen Einzelheiten. Die dritte Lesung erübrigte sich, aber persönlich mußte ich doch erklären, daß ich für dieses Sprungbett zu den indirekten Steuern nicht zu gebeten wissen würde. Ich hätte nie auch nur einen Dinger dazu geboten, diese ungeheure Last dem Volke aufzuzwingen, und diesen Schwindel werde ich auch in Zukunft nicht mit machen. (Beifall.)

Schubert (Spandau):

Wir hätten eine Obstruktion mit Freuden begrüßt. (Sehr wahr!) Die Arbeiterschaft, die vor Hunger und Elend brüllte verzweifelt, hätte die Aktion gern unterstützt. Wir wollen kein Zusammengehen mit den bürgerlichen Parteien auch dann, wenn sie einmal in der Opposition sind, denn zum Schutz des Kapitals finden sich die bürgerlichen Parteien doch stets zusammen. Nicht im Zusammengehen mit diesen Weichtieren, sondern nur freie unterm jüngsten revolutionären Gedanken werden wir vornärts kommen. Die aber mit den Parteien der Bourgeoisie zusammengehen, sollten lieber gleich zu Ihnen übergehen und die Masse ungeschoren lassen. (Beifall.)

Schrader (Hannover):

Der Vorwurf gegen die Fraktion, daß sie nicht genügend praktische Arbeit leite, hat jedenfalls in der Weise der Partei genossen keinen Widerhall gefunden. Auch die Obstruktion brauchten wir nicht als Mittel der Massenaufzüchtigung, sondern nur um einen parlamentarischen Erfolg zu erzielen. Dieser war aber in dem vorliegenden Falle ausgeschlossen. Sehr hat uns aber gewundert, daß einzelne Genossen Dinge aus der Fraktion an die Öffentlichkeit gezeigt haben. (Sehr wahr!) Wenn unsre Gegner nicht so tölpelhaft wären, könnten sie diese außerordentlich erstaunlichen Neuheiten sehr gut gegen uns auszunutzen. (Kurze.) Wie im Lande drausen, so muß auch in der Fraktion eine gewisse Disziplin herrschen.

Wagner (Braunschweig):

Was unsre Agitation gegen die Steuern gelähmt hat, war, daß die Fraktion nicht klipp und klar Stellung genommen hatte. Wir hielten uns an die erste Erklärung Singers bei der ersten Lesung und glaubten bestimmt an die Ablehnung dieser verzerrten Erbschaftsteuer. Stattdessen zeigten sich Neigungen, den Vorstand für den Block und den Blockanzler zu machen. (Zurufe: Vorstand für den Zentrum und die Junfer!) In unserem Programm steht zwar die Pflicht, der Erbschaftsteuer

zuzustimmen, aber nicht den 400 Millionen, die damit verknüpft sind. Wir hätten der freiheitlich-nationalen Schwindelpolitik nicht Vorwurf leisten, nicht in kritischer Stunde dem Blockanzler die rettende Hand reichen sollen. Was der Schnapsblod jetzt gemacht hat, ist ein brutaler Raubzug, aber was die Liberalen wollten, war eine gemeine hinterlistige Spießüberei, die wir noch schärfer verurteilen müssen. Viel besser hätte die Fraktion von vorherherein ein klares und gutes Stein gesprochen. Und wenn die Obstruktion im Parlament nicht gereicht hätte, so müssten wir die Massen auf der Straße ausspielen. (Sehr gut!) In der Provinz wie in Berlin hätten wir Massen gegen den Steuerraub auf die Beine gebracht. Hätten wir auch mit der Obstruktion den Steuerraub nicht verhindern können — die diplomatische Politik hat auch nichts geholfen. (Heiterkeit!) Wir müssten alle möglichen Mittel gegen den Raubzug in Bewegung setzen. (Sehr wahr!) Nun haben wir allerdings auch jetzt einen außerordentlichen günstigen Agitationsboden und brauchten uns, da die Fraktionstatigkeit zu unserm Nutzen ausgeschlagen ist, nicht über eine bessere Taktik zu streiten. (Heiterkeit!) Aber so günstig stehen wir doch nur da, weil wir unterlegen sind. Hätten wir die Erbschaftssteuer durchgesetzt und den Blockanzler getreut, so wären wir in die größte Verlegenheit geraten. (Heiterkeit!) Ich empfehle also der Fraktion: weniger diplomatische und mehr propagandistische Taktik. (Lebhafte Beifall.)

Biniakiewicz (Kattowitz):

Die polnische Fraktion war gegründet, um die Interessen des polnischen Volkes zu vertreten. In Wahrheit vertreibt sie nur die Interessen der polnischen Zentner und Schlachthäuser und arbeitet als polnische Konservative mit den preußischen Konservativen und dem Zentrum zusammen, das viel Idioten ist und sie nachführt. Unsere Fraktion sollte sich niemals von demokratischen Vorwissen dieser infam verlogenen Partei trennen lassen, sondern ihr scharf auf die Finger sehen. (Brobowi)

Abg. Dr. Südekum (Berlin):

Dass eine so starke Erregung über die sogenannte Reichsfinanzreform entstanden ist, ist ein sehr gutes Zeichen, aber die Kritik geht doch vielfach von falschen Voraussetzungen aus. Wir hatten drei Aufgaben. Zunächst mussten wir die uns feindliche Blockmeiheit sprennen, die inneren Interessengegensätze der bürgerlichen Parteien aufdecken und erweitern. Das ist uns gelungen. Den Blod haben wir gesprengt. (Burkhard Liebnecht: Ihr doch nicht!) Wir könnten natürlich die Gegenjäge nicht schaffen, aber wir haben sie ausgenutzt und erweitert, bis Billow und sein Blod in Trümmer gingen. Zweitens mussten wir die Steuern relativ so günstig gestalten, wie das bei dem vorhandenen Kräfteverhältnis möglich war. Die Annahme der Steuern gegen das Volk überhaupt zu verhindern stand natürlich ganz außer unserer Macht. (Sehr wahr!) So haben wir die herborragend gefährlichen Verkehrsteuern und das gefährliche aller Steuerprojekte, das Branntheimmonopol, zu Falle gebracht und dafür gesorgt, dass der Kampf um diese Steuer nicht wieder aufhören kann. Die gemeinsamen Konsumsteuern, die in der zweiten und dritten Lesung auftauchten, zu Falle zu bringen, war leider unmöglich. Drittens mussten wir die uns gebotene Gelegenheit zur Ausrüstung der Massen ausnutzen. Da war nun das Interesse des Volkes an der Steuerfrage anfangs außergewöhnlich gering. Aber schließlich trat die Erbschaftsteuerfrage scharr her vor. Eine Reichstagsauflösung könnten wir nur erreichen, wenn die Erbschaftssteuer angenommen wurde, dann hätten Zentrum und Konservative die indirekten Steuern vielleicht zu Falle gebracht. Auch war die Erbschaftssteuer prinzipiell und programmatisch besser als die jetzt angenommenen Schuldensteuern. Die Polen haben in der Tat die Lebensinteressen ihrer armen polnischen Brüder an die Branntheimliebesgaben der Schlachthäuser verlaut. Sollten wir Hand in Hand mit diesen Halunken vor das Volk treten? (Beifall.)

Schmalzfeldt (Bremenhaven):

tritt für den Antrag Miller (Hamburg) ein. Besonders die Krankenversicherung der Seefahrer sei reformbedürftig und die Regierung schreibe die schon 1905 versprochene Reform noch hinaus.

Abg. Hoch (Hanau):

Ich habe es für eine Pflicht der Aufrichtigkeit gehalten, den Genossen im Land Auskunft über die Meinungsverschiedenheiten in der Fraktion zu geben. Die Fraktion hatte vor der ersten Lesung mit 15 gegen 16 Stimmen beschlossen, zu erläutern, dass sie die Erbschaftssteuer ablehnen würde, wenn sie nicht verbessert würde. Statt dessen wurde sie verschlechtert, und doch wollte man sich die Entscheidung für die dritte Lesung noch frei lassen. (Burkhard: Das geschieht doch immer!) Wie waren aber tatsächlich durch die Erklärung Singers vollständig festgelegt. (Burkhard: In derselben Fraktionssitzung wurde ausdrücklich beschlossen, nicht einzulegen!) Nicht periodische Momente, sondern liegende Differenzen der Auffassung und

grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten

haben zu der Differenz geführt. In der Erbschaftssteuer liegt meiner Meinung nach unmittelbar die Zustimmung der indirekten Steuern. (Burkhard: Unser! Sie sind doch ohne Erbschaftssteuer eingetragen!) Die Regierung willte ihren Karten mit wechselnden Rechten aus dem Dreieck ziehen und uns vor den Karten der indirekten Steuern spannen. Die Streitigung des Blodes konnte für uns nicht entscheidend sein, wir bekannten doch keinen heiligen Blod. Wenn es gilt, über die Arbeit zu verzählen, finden sich die bürgerlichen Parteien immer zusammen. Sie müssen nur das Volk gegen die höhere Steuerbelastung führen und uns nicht in den Streit zwischen der nur die Interessen der herrschenden Klasse berührte. Die Steuern, die die Arbeiterklasse treffen, sind zur Annahme gelangt. Danach würden wir uns verbünden von dem bürgerlichen Großteil, das die Erbschaftssteuer in den Hintergrund stellt und uns vor allem gegen die Branntheimsteuern wenden. Je klarer wir die Kämpferrolle auf diesen kommenden Raubzug richten, um je besser erzielen wir für die Zukunft. Ich möchte vor die Kommissionen von den indirekten Steuern ablenken, um so klarer werden die Arbeit in Zukunft belastet werden. Ob die Fraktion durchzuführen war, weiß ich nicht, aber wenn man fragt, welche politischen Gefahren in der Fraktion dann verhindert werden sind, so überzeugt man die Fraktion. Sie ist nicht die Parteidiskussion. Durch die unbestimmt und unklare kommende Sitzung der Fraktion ist große Unruhe und lebhafte Diskussion. Sie steht bis zum letzten Augenblick nicht gebaut hat, wie sie abstimmen würde, haben wir die Bewegung im Lande gehemmt und aufgehalten, bei dem Kriegsende ablaufen zu lassen. (Stimmenreicher plötzlicher Beifall kommt.) Gedes: Gott ist munter, Sie haben doch mitgebracht!

Zöbe (Bremen):

Wenn die Fraktion in der zweiten oder dritten Sitzung gegen die Erbschaftssteuer gestimmt hätte, so hätte sie uns jede Sitzungsmöglichkeit unterstellt. Wir wollen doch nicht die Leute auf die Schultern der Männer legen, sondern die Arbeitern untersagen lassen. Wenn wir jetzt dem Konservativen einen Jungen jagen können: Du hast den Großen Konservativen und die andere Zentrumsträgerne neu erfasst; gelassen, oder du hast die armen Arbeitern Bannen und Befehle geben lassen, dann ist dem Konservativen verboten, dass er seine Freiheiten genossen vor Steuern bewahrt hat, dann müssen wir jetzt zum Konservativen Partei in die nächsten Wahlkreise. Wenn wir mit Zentrum und Befehl die Erbschaftssteuer abgelehnt hätten, hätten wir uns sicherlich gemacht. So ist nicht. Nur wenn durch die Abstimmung der Erbschaftssteuer die ganze Finanzreform in dritter Lesung geschafft wurde, traten wir zu einer anderen Gruppe so vorsichtig ein.

Entgegen dem Programm gegen die Erbschaftssteuer zu stimmen. (Heiterkeit u. Beifall.) Dann wäre man ja sicherlich unmittelbar vor allen Angenommen. Aber noch aber die Erbschaftssteuer gab nicht das Ergebnis zu den indirekten

Steuern. Dieses Sprungbrett war gar nicht der springende Punkt (Heiterkeit), die Regierung ist auch ohne Erbschaftssteuer vorzüglich gesprungen. Wir können nicht jahrelang Vermögens- und Erbschaftssteuer fordern, um sie nachher abzulehnen. Berünnen Sie nicht unsere wichtigste Agitationswaffe, sondern seien Sie froh, dass es so gekommen ist. (Lebhafte anhaltender Beifall.)

Abg. Dr. David:

Unsere Erklärung in der ersten Lesung sollte uns nicht festlegen, sondern nur auf die Regierung eine Pression ausüben. Bis zur dritten Lesung hielt sich die Fraktion ihre Stellung frei, aber wahrscheinlich hätte sie auch in der dritten Lesung dafür gestimmt. Die indirekten Steuern sind ja auch ohne Erbschaftssteuer angenommen worden. Nur im Falle der Annahme der Erbschaftssteuer konnten die Rückgratfeste Konserativen und Zentrum die ganze Finanzreform ablehnen. Wir fordern in unserem Programm die Erbschaftssteuer; da können wir uns nicht prinzipiell festlegen lassen, dass die Abgeordneten sie ablehnen sollen. Dann sämen wir als ernsthafte Politiker nicht mehr in Frage. Werfen Sie uns nicht den

schlimmsten Knüppel zwischen die Beine.

der je gegen unsre Agitation geschleudert worden ist. Arm in Arm mit Jungen und Frauen die Belastung der reichen Erben zu verhindern, das wäre eine scharmante Situation gewesen. (Sehr wahr!) Verüben Sie es nur einmal, damit auf dem Lande zu agitieren. Schon jetzt haben uns Emmel, Hoch und Stadthagen unsre Situation sehr erschwert. Wir wollen ja, dass die Reichen die Rüstungssätze tragen sollen. Wenn sie bezahlen müssen, fühlt das ihren Enthusiasmus sehr ab. Wir fordern Marke und freie Bahn in dieser Sache. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Geher:

Wenn die Parteigenossen sich über unsre Stellung unklar waren, so tragen daran die Parteiblätter schuld, die dem Genossen Dr. David nahestehen. Sie haben es so dargestellt, als ob wir die Erbschaftssteuer unter allen Umständen durchdrücken wollten. (Burkhard: Und Paribus!) Gewiss waren wir für die Erbschaftssteuer neuer in der Kommission eingetreten, weil wir sie programmatisch fordern, ja doch die Liberalen uns schon spöttelten die reinen Regierungskommissare nannten. (Hört, hört!) Aber nach der infaulen Verhunzung selbst dieses Entwurfs zugunsten der Agrarier, der Kirche und der Neuerfreien Fürsten konnten wir diesen Skandal nicht auf uns nehmen. (Burkhard: Sie haben es 1906 auch getan!) Wir durften doch nicht vergessen, wie der Erbschaftssteuer noch während der Reichstagverhandlungen selbst mitgespielt worden ist. Auf dem nächsten Parteitag

muss Klarheit in den Steuerfragen geschafft werden, denn in 2 bis 3 Jahren haben wir ja wieder eine Finanzreform. Die Erklärung Singers verpflichtete uns wenigstens, keine verschlechterten Erbschaftsteuer zu zugestimmen. Auch in der Resolution des Nürnberger Parteitags heißt es, dass wir für die Erbschaftssteuer eintraten, um die indirekten Steuern abzuschaffen. Was Höhe gesagt hat, heißt reine Wahlpolitik treiben, während wir prinzipielle Politik brauchen. (Stürmischer Beifall.) Der Erfolg der Partei hängt doch nicht von der lumpigen Erbschaftssteuer ab, sondern von unsrer Grundsätze und Zielen. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) (Burkhard: Also rüttliche Taktik!)

Mauerer (München):

Ich will mich nicht in die hohe Politik einmischen, aber an Stelle Stadthagens und Gebers wäre ich wenigstens so konsequent gewesen, schon 1906 gegen die Erbschaftssteuer zu stimmen. Wo war denn da das radikale Gewissen? (Burkhard: Das Mantelgefühl wurde nachher abgelehnt!) Die Stellung der Fraktion zur Erbschaftssteuer hat uns vorzügliche Waffen geliefert. Die Fraktion hat eigentlich Wahlpolitik getrieben, und das ist das wichtige. Die Gegner loben uns nicht deswegen, sondern Zentrum und Junger heulen und schimpfen über uns. Von Straßendemonstrationen und Obstruktion kann man doch nicht ernhart reden. (Burkhard: Dr. Frank! Straßendemonstrationen gegen die Erbschaftssteuer! Heiterkeit!) Hätten wir die Befürchtung der reichen Erben abgelehnt, wir,

die Partei der Erwerbten,

so hätten wir den Freiheitlichen und Nationalliberalen zu einer unverdienten Rößtümlichkeit verholfen. Das wäre eine geradezu wahnähnliche Haltung gewesen. (Sehr wahr!) Die Hochzeit Rede war nichts wie ein geplantes Zentrumslugblatt. Wir hätten die Stärke der Partei untergraben, wenn die Fraktion die Millionenentbünden gesagt hätte. (Lebhafte Beifall.)

Dörmann (Hanau):

Da auch die Genossen geteilter Meinung sind, genau wie die Fraktion, war die Aussprache notwendig. Ich meine aber, wir dürfen nicht unter allen Umständen, sei es auch aus direkten Steuern, Mittel für die Fortsetzung einer volksfeindlichen Politik gewünschen. Die Regierung wollte sich mit wechselnden Mehrheiten Geld verschaffen. Ich glaube auch nicht, dass Zentrum und Konservative es zu einer Auflösung des Reichstags getrieben hätten. (Burkhard: Dach, doch!) Ich halte das für eine reine Komikation. Auch ich lehne die Errichtung in den ländlichen Wahlkreisen; man will, dass wir der Regierung den Plunder vor die Käuse werfen. Was für uns agiert und aufreißt, sind die indirekten Steuern. Gerade deshalb durften wir an dem ganzen Reichstag keinen Anteil nehmen. Wir müssten den Zentralen Konservativen gegen diese volksfeindliche Politik führen und der Regierung diese Mittel verweigern. (Beifall.) Die Fortsetzung der Debatte wird auf die Nachmittagssitzung verlegt. — *

Zweiter Verhandlungstag.

Das Leipzig, 14. September, wird uns geschrieben:

Keine Arbeit wurde in der Montagssitzung mit Punkt 7 der Gesetzesordnung, dem internationalen Kongress, gemacht. Singer sprach kurz und bündig seinem Antrag, den internationalen Kongress mit Delegierten je zur Hälfte aus Partei und Gewerkschaften zu bestimmen, zu. (Burkhard: Keiner hat sich ausgesprochen.)

Die Dienstagssitzung hatte lebhafte Diskussion zu verzeichnen. Statt dass der parlamentarische Bericht zur Beratung über den Genossen Ledebour referierte. Einige Minuten nach Beginn des Rechtes kam mächtiges Handelslassen durch den Saal allgemeine Begeisterung herbei — unter alter Webele hat den Saal betreten. Die spontane Anerkennung war der lebhafte Ausdruck der Begeisterung und Liebe, die Webele genossen.

Die Debatte dreht sich ausgiebiglich um die Frage der Stellungnahme der Fraktion zur Erbschaftssteuer. Die großen Seiter der Partei waren bereits alle zum Wort, doch verzog sich die Diskussion auf durchaus sachlichem Boden. Es bestimmt aber doch den Anschein, als ob die Streitfrage über Gebührengleichheit würde. Eigentlich ist eine direkte Streitfrage gar nicht bestanden, da ja bekanntlich eine Abstimmung in der dritten Lesung im Reichstag gar nicht zustande kam. Gewisse Singer meint daher mit Recht, dass es eigentlich eine überflüssige Debatte sei; er erinnerte aber auch, dass er für die dritte Lesung in der Fraktion gegen die Erbschaftssteuer gesprochen hätte. Diese Stellung müsste sich aus der stimmenden Stellung, welche wir gegen den Militarismus einnahmen, als selbstverständlich erklären. Die in Frage kommenden Erwägungen werden aber doch für den Militarismus angewendet werden.

Genoss Schmidt (Richterabgeordneter) meinte dagegen, es könne doch gleich sein, wenn auf Seiten der besetzten Klasse Kriegserklärungen geben würden. — David für Schmidt aber doch wohl vergeben,

dass die Einrichtungen, welche durch den Militarismus geschaffen werden, gegen die Arbeiterklasse im In- und Ausland angewendet werden sollen. — Der Streit ist aber wirklich überflüssig.

Prinzipiell müssen wir auf dem Standpunkt stehen: „Keinen Mann und keinen Groschen dem Militarismus“, die Form der Steuer und ihre Verteilung muss dabei ganz ausgeschalten. Hier handelt es sich aber nicht um neue Mittel für den Militarismus, sondern um bereits ausgetragene. Wenn in diesem Falle nun versucht wird, einen Teil dieser Mittel den bestehenden Klassen aufzuerlegen, so wäre diese Handlungswise nur die allein richtige und taktisch kluge. Diese, meines Erachtens allein richtige Auffassung über die strittige Frage, ist noch nicht zum Durchbruch gekommen.

Wenn nun auch scheinbar gewaltige Erregung herrscht, so beweisen doch die Debatten, dass man ernstlich bestrebt ist, jedes Werkzeug zu vermeiden, und dieses ist richtig, zumal die Streitfrage an sich soviel nicht wert ist.

Große Bindblad als Vertreter der schwedischen Arbeiterschaft dankte im Verlauf der Tagung den deutschen Arbeitern für ihre Unterstützung und er hofft, dass mit weiterer Hilfe der deutschen Arbeiter es unsern schwedischen Brüdern gelingen werde, das Ansehen der Unternehmer auf Ausschaltung der Arbeiterorganisationen zu verlieren. Lebhafte Beifall der Delegierten zeigte die Sympathie der deutschen Arbeiterschaft unsern schwedischen Brüdern gegenüber. Die Hörsgänger und die Königsbesuchte der Berliner Genossen wird vornehmlich den Vortag nicht lebhaft erregen, da Verhandlungen im Gange sind, die zu einer Verständigung führen sollen. Dabei wird jedenfalls eine Erklärung der Situation erfolgen. Alles in allem, der Vortag arbeitet bis jetzt sehr gut, die Gegner dürften ihren Kriegsgeist daran haben. — * * *

Erbschaftssteuer oder nicht?

Dritter Verhandlungstag des Parteitags.

(Private Telegramm der „Volksstimme“.)

Leipzig (Volkshaus), 15. September, 1.30 Uhr mittags.

Lipinski eröffnet die Sitzung. Die Debatte über den Erbschaftssteuerstreit wird fortgesetzt. Richard Fischer sagt: Die Debatte bietet ein eigenartiges Schauspiel. Während die politische Situation für uns so günstig ist wie niemals, streiten wir hier darum, ob der Hund den Hasen gefangen hätte, wenn er nicht den bekannten Ausenthalt gehabt hätte. (Heiterkeit!) Der ganze Streit ist ein politischer Unzug und es ist bedauerlich, dass das Zentralorgan kurz vor dem Parteitag seine Haltung ändert und Artikel bringt, die die Parteileitung und die Fraktion herunterreißen. Muß die Partei solche Rücksichten aufrechterhalten? Gegen solchen politischen Fanatismus muß die Partei Stellung nehmen.

Hoch (Hanau): Die Diskussion ist nicht überflüssig. Wir müssen die Frage entscheiden, ob wir zukünftig direkte Steuern bewilligen können. Die Situation ist durch die Ablehnung der Erbschaftssteuer günstiger geworden. Regierung und Konservativen können nicht mehr sagen, auch die Reichen sind belastet worden. Die Kritik ist erfreulich, sie ist von uns angestrebt worden.

Böhle (Straßburg): Hoch und Emmel sage ich, wenn erst Interne der Fraktion der Dezentralität preisgegeben werden, dann würden manche Genossen schlecht wegkommen. (Verm.) Singer als Vorsitzender der Fraktion und der Partei hat sich gegen die Bewilligung der Erbschaftssteuer ausgesprochen; ich konstatiere, dass Webele gegen eine teilige Meinung war und ist.

Kauisch: Mollenbuhr hat mich gefragt, welche Obstruktion ich empfehlen wollte. Ist mit Antritt das Geschlecht der Dauerredner ausgestorben? Hätten die Konservativen für die Erbschaftssteuer gestimmt, dann hätte wohl die Fraktion dagegen gestimmt? Das Programm verlangt nicht, dass wir für jeden Wedelbalg einer direkten Steuer stimmen müssen. Die Wahlerfolge haben nichts mit der Erbschaftssteuer zu tun. Die Erbschaftssteuer ist nicht die Hauptache, sondern die indirekten Steuern. Feste Stellung zur Steuerpolitik muss der nächste Parteitag nehmen.

Ein Schlussantrag wird hierauf angenommen. Im Augenblick der Abstimmung über den Schlussantrag wird eine Resolution eingereicht, die die Haltung der Fraktion zur Erbschaftssteuer billigt. Über nachdem Webele ihre Zurückziehung empfohlen, wird die Resolution zurückgezogen.

Ledebouir behandelt im Schlusswort zunächst die vorliegenden Anträge. Er bittet, den Antrag Eisner als Esperantohoffnung (Heiterkeit) abzulehnen. In der Frage der Erbschaftssteuer verliest er die Meinung, dass die Fraktion nach der Erklärung Singers in erster Lesung, die auf ausdrücklichen Beschluss der Fraktion erfolgte, die Erbschaftssteuer auch in dritter Lesung ablehnen müssen. Auch die politische Situation und das Fehlen eines Mantelgesetzes erforderte die Ablehnung der Erbschaftssteuer seitens der Sozialdemokratie.

Bei seiner Darstellung der Vorgänge in der Fraktion kommt es zu lebhaften Zwischenrufen: „Umwahrheit“. Ledebouir stellt fest, dass sein gedruckter Bericht korrigiert worden ist. Demnach wurde kein Groschen bemüht werden. Die Obstruktion war unmöglich. Die Schwierigkeiten in der Agitation können uns nicht verhindern, grundsätzliche Politik zu treiben. Die Agitation kann nicht nach dem Denkvermögen ganz unangelerter Massen eingerichtet werden.

Es folgen peripherische Bemerkungen: Robert Schmidt, Frankfurt und David behaupten, dass Ledebouir das Schlusswort missbraucht habe. David erklärt, die Wahrheit sei, dass die Fraktion auch in dritter Lesung für die Erbschaftssteuer gestimmt hätte.

Ledebouir weist darauf hin, dass die Fraktion offiziell zur dritten Lesung keine Stellung genommen habe. Privatenqueten Davids interessieren ihn nicht.

Schließlich erklärt Webele, dass er nach Pfingsten durch Krankheit gezwungen vom Reichstag abwesend war. Er habe aber an Singer nach der Abstimmung in zweiter Lesung geschrieben: „Ich würde es für unrichtig gehalten haben, wenn ihr auch in dritter Lesung gegen die Erbschaftssteuer gestimmt hättest.“ (Großer Beifall.)

Es folgen die Anträge zur Hörsgängerreihe der württembergischen Abgeordneten. Singer verliest eine Erklärung der württembergischen Genossen, wonach diese erklären, dass sie nicht beabsichtigt haben, an einer monarchischen Demonstration teilzunehmen. Sie hätten am Ausflug nicht teilgenommen, wenn sie gewusst hätten, dass dieser zu einer monarchischen Demonstration Anlass geben würde.

Der Parteitag hält auf Vorschlag Singers die Auseinandersetzung

was wir auch im Augenblick nicht tun können. (Zuruf: Im Zukunftstaat gibt's keine Erbschaftsteuer!) Im Programm steht jedenfalls nichts davon, daß wir eine Erbschaftsteuer bewilligen müssen, damit mehr Kriegsschiffe gebaut werden. (Stürmischer lang anhaltender Beifall.) Sorgen Sie dafür, daß wir weiter grundständige Politik treiben und uns nicht vom Scheine praktischer Arbeit verleiten lassen. (Stürmischer lang anhaltender Beifall, auch auf den Tribünen.)

Meerfeld (Köln):

Wir bedauern, daß bei der Beratung der Gewerbeordnungs-nobelle in der Kommission nicht die erforderliche Einigkeit gezeigt hat. Eine Berücksichtigung in der wichtigen Frage des Staatsaufschusses auf Bauten darf nicht wieder vorkommen, wenn auch die Zentrumslügen über diesen Gegenstand von uns schon hinreichend zurückgewiesen sind. Der Erbschaftsteuer müssen wir grundsätzlich aufnehmen, wenn nicht außerordentliche Fälle vorliegen. In außerordentlichen Fällen können wir natürlich auch von dem Programm abweichen; aber ein solcher Fall lag hier nicht vor. In dem Moment der Beratung, wo es schien, als ob die Ablehnung der Erbschaftsteuer die Auflösung des Reichstags zur Folge hätte, mußte man allerdings dagegen sein, aber später nicht. Unsre heilige Spaltung bietet ja den

den Gegner willkommenen Agitationstrost.

Die "Westdeutsche Arbeiterzeitung" hat gejubelt, als Borbus sein unglaubliches Zeug schrieb, und ultraradikale Parteizeitungen die Parole aufnahmen: Unter allen Umständen gegen die Erbschaftsteuer. Schon dieser Jubel der Gegner sollte uns belehren. (Sehr wahr!) An dem allgemeinen Wahlrecht haben die bürgerlichen Parteien ihre Grenze, über die sie nicht hinauskönnen. Das Zentrum hat seinen Wählern schon jetzt das Recht erobert und hat schon einen gehörigen Schenksammler. Vom Grünen Tisch und den Hochburgen der Partei aus sieht die Sache doch anders aus, als bei uns. Macht mal unsern indifferenten und Zentrumsarbeiter klar, warum wir gegen die Erbschaftsteuer stimmen, die reichen Erben schonen und den Arbeitern noch mehr indirekte Steuern auferlegen wollten. (Sehr gut!) Das werden Sie nie fertigbringen. Von den Erfüllstellern für die Erbschaftsteuer schädigt z. B. die Betriebszulasssteuer die Gemeinden und dadurch die Arbeiter. Wir lehnen eine Wahlpolitik ab, aber das verpflichtet uns nicht, Dummbheiten zu machen. Die Sprengung des Bloßes war ein großer Fortschritt, denn sie schafft klare Schlachtfelder. Wir sind gut radikal, aber ein französisches Leberradikalismus bringt die Gefahr mit sich, daß wir direkt arbeiterfeindliche Beschlüsse fassen und unsre Agitations- und Werbekraft schwächen. (Lebhafte Beifall.)

Nottebohm (Dortmund):

Die Delegierten des westlichen Bezirkens, der Wahlkreise Dortmund, Bochum, Recklinghausen und Hamm billigen die Haltung der Fraktion durchaus. (Lebhafte Beifall.) Wenn wir den Konflikt in die Höhe treiben könnten, müßten wir ablehnen. Hier aber lag es gerade umgekehrt, hier war die Zustimmung auch in dritter Lesung nötig. Wenn wir aber in jeder Wählerversammlung sagen, daß wir nach Berlin gehen, um die Arbeiterinteressen zu vertreten, müßten wir auch für direkte Steuern eintreten. Nicht einmal den überzeugten Genossen werden Sie dazu machen, daß sie um unser Prinzip willen 50 Millionen mehr zahlen müßten. Von den katholischen Arbeitern in ihrer ungeheuren Masse trennte uns bisher eine chinesische Mauer. Jetzt können sie in unserer Versammlung in, in denen wir ihnen nicht von der Erbschaftsteuer, sondern vor allem vom Sozialismus reden. Die Zustimmung zur Erbschaftsteuer war das Beste, was seit Jahren getan haben. Wie ist die Partei bishermarschiert, und die überwiegende Mehrzahl der Genossen will, daß es so bleibt. (Lebhafte Beifall.)

Robert Schmidt (Berlin):

Wenn die Regierung wirklich ohne Erbschaftsteuer keine Finanzreform gemacht hätte, so müßten wir gegen die Erbschaftsteuer stimmen. Aber diese Erklärung war nicht ernst zu nehmen, der Bundesrat nahm alle Steuern, die er bekam. Deshalb müßten wir den Ausbau der direkten Steuern verhindern. Als Herr v. Hohenbrand fragte, daß die Junker einem

Parlament des allgemeinen Wahlrechts keine Weisheiten konzentrierten wollten, da war für uns der prinzipielle Weg gezeichnet. Dann sollten wir dann die Erbschaftsteuer befürworten, die unser Programm verlangt? Doch wohl unter dem kapitalistischen Prinzip! Denn in der sozialistischen Gesellschaft wollen wir die Frage des Vermögens- und Erbschaftsteuer noch einmal erörtern. (Heiterkeit!) Die Schiffe und Soldaten waren ja längst bewilligt. Jetzt handelt es sich nur darum, wie die Kosten bezahlt jell, und da sagen wir:

Keinen Groschen aus den Taschen der Arbeiter.

Wir haben nicht die bezüglichen Kosten zu tragen. Wenn sie ja Kriegsschiffe bauen wollen, sollen sie sie auch bezahlen! Aber das freilich werden sie nicht wollen; dann wird ihre Klientel begeistert schwärzen. Wir durften nicht die Macht der Oligarchie jagen, durften nicht die reichen Erben tönen. Die bezüglichen Kosten zu befreien wäre nicht unsre Aufgabe, und gegen Militarismus und Nationalismus würden wir am besten, als wir für die Erbschaftsteuer stimmen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Singer (Berlin):

Kein Delegierter ist mir der Haltung der Fraktion unzufrieden. Wo erscheint mir die ganze Erklärung überzeugend? (Zustimmung.) Was die Fraktion gegen Sätze braucht, gar nicht erörtern zu werden. In den Einzelabstimmungen der zweiten Lesung müssen wir jedenfalls für die Erbschaftsteuer stimmen. Einzelne Genossen wollen mit Freude verzichten, in der ersten Lesung die Erklärung abgesagten, daß wir die Erbschaftsteuer ablehnen wollten, wenn sie nicht bewilligt würden. (Hört, hört!) Über die Richtigkeit soll Ihnen später entschieden werden. Ich vertheidige Ihnen auch für die Abstimmung in dritter Lesung rührlos. Stets, ich meine, innerhalb der Fraktion. Denn wir dürfen nicht für die Zwecke, die wir befürworten, und in jeder Situation dieses Prinzips befürworten. (Zuruf: Das verlangt ja auch niemand!) Gern möchten, aber gerade in diesem Falle die sozialdemokratische Fraktion zu befürworten, möglichst mit der sozialdemokratischen Partei nicht eingehen und nicht mündig. (Lebhafte Zustimmung.) Wir sollten prinzipielle Positionen treffen und darüber gegenüberstehen. Ich kann keine Einvernehmlichkeit fordern, wenn wir auf die Abstimmung verzichten können, wenn wir auf die Abstimmung der Erbschaftsteuer die

Agitation auf dem Lande etwas erhöhen

können. (Sehr hört, hört!) Wir müssen eben die Grundlage über Singenblüherfolge stellen, sonst kommen wir auf eine Sack, auf der es kein Fallen mehr gibt. Wir können über diese Frage ohne jede Erklärung entscheiden, denn sie ist nicht etwa und zweitens gar nicht so große Wellen heranzutun. - Sehr gut! Wir können unsere Sicht in Bezug auf die direkten Steuern auf nicht für alle Zeit festlegen. Das würde ja für den gesetzlichen Bereich gelten, wenn der Besitzung die Fraktion keinen für alle Zeiträume binden wollte. (Lebhafte Zustimmung.) Das wäre das Natürliche und Soziale, was es geben kann. (Zuruf: Das will ja nur Sammelb.) Am Ende sind wir selbstverständlich für direkte Steuern und werden diesem Prinzip treu bleibend, wenn die Sache es erfordert. Zur Frage der Agitation haben wir erneut bestimmt. Es kommt, die Genossen, die sie befürworten, müssen jetzt im Parlament, sie sind viel zu intelligenter und gewandt, als daß sie dann nicht einzutreten hätten, das wir

uns damit einfach sicherlich gemacht

hätten. (Lebhafte Beifall.) Die liberalen Parteien waren für die Erbschaftsteuer zu gewinnen, und wenn wir diese Parteien

stand geleistet hätten, dann wäre unsre Obstruktion in wenigen Stunden zu Boden geschlagen worden. Wir haben im Rahmen strengster Opposition alles versucht, um das Unheil vom Land abzuwenden. Aber Obstruktion konnten wir nicht machen, nicht aus Mangel an Mut oder Erkenntnis der Bedeutung der Frage, sondern um die Partei nicht lächerlich zu machen. (Lebhafte anhaltender Beifall.)

Abg. Ulrich (Offenbach):

Nachdem Hoch und Emmel einmal die Frage angeschnitten hatten, war ihre Erörterung auf dem Parteitag unvermeidlich. Wir verdeckten gewiß unsern Einfluß nur unsterblich. Wir waren wir ja wachsam, wie unsre Freunde selbst uns manchmal hinstellen, würde uns ja nicht die Waffe des Volkes in jeder Not zu stören. Wie richtig wir gehandelt haben, zeigen gerade die letzten Nachwahlen. Noch in Stollberg-Schneeberg haben die Nationalliberalen die Neukirchen-Stadthagen gegen die Erbschaftsteuer im Flugblatt verbreitet. (Zuruf: Es hat doch nichts genutzt!) Genutzt hat es deshalb nichts, weil die Fraktion klug gehandelt hat. Hätte die Fraktion aber grundsätzlich Politik getrieben, so wäre der Vorwurf der Nationalliberalen berechtigt und wirksam geblieben. Was wäre denn entstanden, wenn wir die Erbschaftsteuer abgelehnt hätten? Wir hätten

den Reichen etwas geschenkt und es den Armen aufgehaftet.

(Sehr wahr!) Ja, wenn wir die Auflösung hätten erzwingen können, der Teufel soll mich holen, das wäre ein lustiger Wahlfamps geworden. (Schallende Heiterkeit.) Ja, August, Du kannst Dich darauf verlassen, daß wir dabei gewesen wären. (Erneute Heiterkeit.) Aber die Auflösung war nur möglich, wenn die Erbschaftsteuer angenommen wurde. (Zuruf: Ledebour: Woher wissen Sie denn das?) Überlegen Sie sich nur ernsthaft, wie die Situation war. Auf ein andres Moment habe ich schon Bebel aufmerksam gemacht. (Zuruf: Bebel: Das war gar nicht nötig, ich habe es schon vorher gewußt!) Heiterkeit! Wir haben ja bei der Flottenvorlage selbst beantragt, die

Kosten durch Steuern auf hohe Vermögen einzubringen.

Warum wollen wir also heute direkte Steuern auf die Reichen ablehnen. (Sehr gut!) Ich sehe nicht in dem Verdacht, allzu radical zu sein (für unsre lang anhaltende Heiterkeit), aber allzu radical macht schon, wie allzu scharf scharrig macht. Wenn wir der Räuberbande im Reichstag sagten: Eure Raubzug auf die Taschen der Armen laufen wir nicht zu, wir wollen euch selbst schärfen, das war der richtige Weg. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Mossenbühr (Berlin):

Die Interessen der Fraktion zum Gegenstand öffentlicher Erörterung zu machen, war seit Jahren nicht üblich und kann uns nicht nützen. Emmel hat uns ja in Aussicht gestellt, diese seine Neurung fortzusetzen. (Zuruf: Wir reden schon noch ein Wort mit ihm!) Das weiß nicht, ob er das tut, wenn er sonst nichts zu reden hat (Heiterkeit), oder wenn sonst die Notwendigkeit eintritt. Die Unterschiede in der Fraktion waren gar nicht so groß.

Riemand will Militär- und Marinevorslagen bewilligen.

Aber die 500 Millionen waren ja längst bewilligt und die Frage war nur noch, wer zahlen soll. Wir haben alle die Auflösung herbeiführen wollen und die ganze Finanzreform zu Hause zu bringen versucht. Aber wir haben schon im Vorjahr in Nürnberg nicht beschlossen, alle direkten Steuern abzulehnen. Da wir die indirekten Steuern nicht verhindern konnten, müßten wir auch in der dritten Lösung für die Erbschaftsteuer stimmen. Das Wort Obstruktion ist ja ganz hübsch, wenn man damit eine Lücke in den Gedanken ausfüllt. Aber Karlsruhe soll uns doch morgen einmal auf deutlich sagen, was wir hätten tun sollen. Wir haben keinen Weg gesehen. (Lebhafte Zustimmung.)

Wurm (Berlin):

Unser Antrag zur Flottenvorlage war nur ein faktischer Schwindzug. (Zuruf: Bebel: Nein, sehr ernst gemeint!) Wir haben die Gemeinschaft mit Pfaffen und Junkern gescheut, wenn wir für unser Prinzip kämpften. Haben wir doch noch 1906 den Arm mit Pfaffen und Polen die Kolonialvorlagen abgelehnt und die Reichsteigungsauflösung herbeigeführt. Wir haben die Gewerbeordnungsnoten und fast alle Verordnungsgegesene abgelehnt. (Zuruf: Leider!), weil sie unserem Prinzip nicht entsprachen oder zuwenig geben. Wenn wir da vor dem Unterhund der Massenjuridie gestanden wären, standen wir nicht hier. (Sehr wahr!) Wir haben nicht zu fragen, wie groß die Dummbheit der Massen ist, sondern sie über den Klägergegenstand aufzuhüllen. Direkte Steuern sind kein Weg zum Sozialismus; seien Sie doch Engländer an. Die dummbesten Massen betrachten die direkten Steuern für Militarismus und Nationalismus immer mehr als Geißelstrafen. (Zuruf: Soll der Arbeiter die tragen?) Sollen wir da zufrieden sein, daß die

Bourgeoisie einen kleinen Teil der Kosten

trägt und dem "dummen Karl" dann etwas vorredet? Denken Sie darüber, die Regierung wollte der Bourgeoisie auf Kosten direkter Steuern eine Schürze schaden nach Art der schwarzen Banden schaffen, sollten wir dann ohne Mühe auf den Verwendungszweck zurückkommen. (Lebhafte Beifall. Zuruf: Das ist ja lächerlich!) Das Erbschaftsteuerproblem war bereits als die jetzige Brauntweinreuer, dann es belästerte das Volk mit höchstens 270 Millionen, während es jetzt mit 307 Millionen, darunter 135 Millionen Reichsgeld, belästert ist. Sollten wir, weil das Volk jetzt 30 Pfennig je 1000 Taler Bruttosieuer zu zahlen hat, für die jetzige Brauntweinreuer als Meineid Nebel trinken? So führt Siedlers Theorie auf die schäfe Szene, die wir hindagleiten, wenn wir die dummbesten Massen aus den Augen verlieren. Sollen wir uns jetzt das Beziehungsziel zum Kämpfen vor Augen, und die Prinzipien, auf denen unsere Partei beruht. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Dr. Frank (Karlsruhe):

Sie überläßt den Unterhund der Massen. Es ist aufzufinden, welche Partei den Unterhund der Massen für die Erbschaftsteuer zugestimmt. Nach der Abstimmung zweiter Lesung legte ein Bischof in der Fraktion, jetzt Karlsruhe, die anfangen zu kreisen, was wir in der dritten Lösung gemacht haben. (Heiterkeit!) Damals haben wir gesagt, weil die kleinen Parteien dafür zu tun haben, uns nachträglich um die Prinzipien unserer Haltung zu bringen. Ein Staatsrat von Weimar hat einmal gefragt, daß nicht Zwarter zu erringen sei als eine Reihe von guten Tagen. Gute Leute in der Partei feiern es jetzt nicht mehr vertragen zu können, wenn wir solche Erfüllungen erringen. (Große Lärm.) Die ganze Debatte hätte nur Zweck, wenn jemand den

Rut zu der Konsequenz

Sieht uns für die Zukunft finden zu wollen. Aber dagegen ist Singer bereit mit guten Gründen vorzutreten. Unsre Befürchtung, die Arbeiter den Nutzen den bestehenden Massen aufzuspielen, war kein Schlagzug, sondern offiziell ernst gemeint. (Lebhafte Beifall.) Et war uns denkt es das Flottengesetz einsetzen, der ein Krieg für die Kürsitzer gewesen wäre, wenn er unangreifbar worden wäre. Reben dem Prinzip des Sozialismus verleiht uns die jette Anhängerheit der großen Massen die praktische Kraft, die wir von jetzt gezeigt haben, und die wir weiter leisten wollen. (Lebhafte Beifall.)

Albert Breßler (Berlin):

Die Erregung in den Massen über die Finanzvorlagen war

genügend ausgenutzt. Schmidt hat gesagt, daß die Bourgeoisie sich auf ihre eigenen Kosten so viel Kriegsschiffe und Soldaten angeschaffen könnte, wie sie wollte. Dagegen müssen wir protestieren. Auch wenn die Bourgeoisie sich ihre Kanonen und Schießpulgel selbst bezahlt, sollen sie auf Vater und Mutter und die Wahlrechtsdemonstranten schießen und eine kriegerische Politik unterstützen. Das mag Robert Schmidt und seinen revisionistischen Freunden gleichgültig sein, wir halten an den prinzipiellen Gegnerschaft gegen Militarismus und Nationalismus fest. (Lebhafte Beifall u. gr. Unruhe.)

Die Fortsetzung der Debatte wird auf Mittwoch mittag verlängert.

Personal bemerkt Robert Schmidt, daß Albert seine Neuerungen in demagogischer Weise aus dem Zukunftshaushalt gerissen und ausgenutzt hätte. Albert und er würden nicht in die Verlegenheit kommen, daß die Bourgeoisie selbst ihre Rüstungen bezahlt. Gerade mit diesem Argument habe er die Gegner der Erbschaftsteuer ad absurdum geführt. Schluss: 6 Uhr. —

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 15. September 1909.

Krieg dem Brauntwein!

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie hat am 13. September einen Beschluß gefasst, durch den alle Parteigenossen und Arbeiter aufgerufen werden, den Brauntwein zu meiden.

Dieser Beschluß ist, wie die Leser bereits wissen, eigentlich gefasst worden. Unter dem stürmischen Beifall nicht nur der Delegierten, sondern auch der an der Galerie zahlreich versammelten Zuhörer. Mag nun dieser Beifall aus dem Saal des Leipziger Volkshauses ins ganze Deutsche Reich hinausdröhnen und Taten wirken.

Die kapitalistische Gesellschaft und der Klassenstaat leben von den Lastern des Volkes. Sie können diese Laster nicht ernstlich bekämpfen, ohne sich selber das Grab zu graben. Es ist keine allzu große Übertreibung, wenn man behauptet, daß die gegenwärtig bestehende Ordnung zum guten Teil auf Schnapsfassern fundiert ist.

Schnaps ist ein staatserhaltendes Getränk.

Vom Schnapse leben die großen Adeligen Volksvergister, die auf ihren Gütern aus Kartoffeln Füsel brennen. Ihnen verwandeln sich die Leiden des Säufers und die Tränen seines Weibes und seiner Kinder zu fliegenden Goldstücken. Die wirtschaftliche Macht, die die Junker aus dem Gewerbe der Brennerei ziehen, stärkt ihre politische Macht, die sie brutal zu ihrem eignen Vorteil auszuüben. Sie lassen sich vom Staat noch eine jährliche Prämie von 50 Millionen Mark bezahlen zum Dank dafür, daß sie mit ihrem Füsel das Volk vergiften.

Vom Schnapse lebt aber nicht bloß der Junker, sondern auch der Staat. In allen Ländern der Welt erklären die Minister für Volksbildung und Unterricht, daß sie mit der allergrößten Sympathie allen Bestrebungen zur Minderung des Brauntweingeistes gegenüberstehen. In allen Ländern beten zu gleicher Stunde die Finanzminister, daß nur recht viel Schnaps getrunken werde. Von dem Gelde, das hundert arme Teufel ausgegeben haben, um sich zu Tode zu trinken, kaufst der Staat eine Kavoue, mit der andre hundert arme Teufel totgeschossen werden können. Schnaps wird Gold, Gold wird Macht in den Händen der Junker und des Klassenstaates.

Während Junker- und Klassenstaat vom Brauntweinreicher werden, wird das Volk durch ihn immer ärmer. Vermehr nicht nur an Geld, ärmer an Gesundheit, ärmer an Genügsamkeit, ärmer am Vermögen. Es ist ein wahrer Teufelspakt, den der arbeitende Mann abschließt, wenn er sich dem Brauntweinjunkel ergibt. Dieser einzige Teufel, der nicht bloß im Märchen existiert, lockt ihn durch die trügerische Freude eines kurzen Augenblicks in seine Arme, um ihn dafür hohlzähnend in die Hölle der ewigen kapitalistischen Verdammnis hinabzustoßen. Der Schnaps bricht die Widerstandskraft, der Schnaps lähmt das Denken. Wohl kann er für einen Augenblick die Glanze einer sinnlosen Empörung wecken, aber das ständig lädernde Feuer wahrhafter sittlicher Leidenschaft, das Empfinden für Schönheit, die Begeisterung für den großen Befreiungskampf der Menschheit, das unablässige, beharrliche, klug abwägende, aber, wenn es gilt, auch verwegene zugreifende Streben nach einer helleren, reineren Zukunft verträgt sich nicht mit dem Dunst der Brauntweinschenke. Ein Volk von Brauntweintrinkern ist leicht zu regieren und leicht auszubuten.

Wenn wir für eine bessere Zukunft des Volkes kämpfen, müssen wir den Brauntweingeist bekämpfen. Jeder Parteigenosse wird als Vorbild und als Apostel dieses Gedankens zu wirken berufen sein. Als der Leipziger Parteitag jenen Beschluß fasste, war er von dem Bewußtsein der großen Kulturmision durchdrungen, die der Arbeiterbewegung gegenüber den Massen des Volkes und der bestehenden Gesellschaft zusätzliche, und von dem Bewußtsein dieser Kulturmision soll fortan jeder Sozialdemokrat durchdringen sein.

Ein entschiedener Gegner der Sozialdemokratie, der Hamburger Amtsrichter Popert, schrieb in einer Schrift gegen den Alkoholismus: „Es könnte die bürgerlichen Parteien kein schwererer Schlag treffen, als wenn die Sozialdemokratie den Kampf gegen den Alkoholismus aufnehmen würde, ohne daß sich die bürgerlichen Parteien daran beteiligen, denn dadurch würde sich die Sozialdemokratie die moralische Überlegenheit über jene sichern.“ Diese moralische Überlegenheit, dieses stolze Bewußtsein unserer großen Kulturaufgabe mag uns helfen, den Ruh des Leipziger Parteitags fortzuführen, bis er in die letzte Hütte dringt.

Wir Sozialdemokraten wollen Freiheit, Recht, Bildung, Menschenwürde, Kraft, Gesundheit. Drum fort mit dem unversöhnlichsten Feinde aller dieser Menschheitsgüter! — Drum Krieg dem Brauntwein! —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 216.

Magdeburg, Donnerstag den 16. September 1909.

20. Jahrgang.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Schwarze Listen versandte der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller am 3. und 7. September. Es werden dadurch circa 800 Tischler, Maschinenebeiter und Glaser des Mannheim-Ludwigsbacher Bezirks und 72 Arbeiter der Hannoverischen Eisengießerei A.G. in Untertanen, die letzteren durch Angabe ihrer Personalausweise, in Verzug gebracht.

Achtung, Buchbinder! Aus Schweden ging uns die Mitteilung zu, daß die Arbeitgeber anfänglich des noch immer andauernden Generalstreiks Arbeit in Deutschland herstellen lassen wollen und daß einige Arbeitgeber sich bereits mit Depechen brüsten, durch die ihnen die Herstellung ihrer Arbeiten in Deutschland in Aussicht gestellt wurde. Es sollen sowohl Druckhäuser wie Geschäftsbücher in Frage kommen. Wir ersuchen, auf das Eintreffen ehrhafter Streikarbeit überall Obacht zu geben und zutreffendfalls der örtlichen Verwaltung und durch diese dem Verbandsvorstand hier von schnellstens Mitteilung zu machen. Auch ist Zugang von Buchbindern nach Schweden strengstens fernzuhalten.

Deutscher Buchbinder-Verein.

Provinz und Umgegend.

Gendorf, 15. September. (Vom Bierkrieg.) Die Flugblätter für Gendorf, Weizendorf und Hohenwarsleben wurden verbreitet und sind mit sichtlicher Freude auch von den Mittelständlern aufgenommen worden. In beiden Steinbrüchen wurde in letzter Woche schon kein Bier mehr getrunken, auch in der hiesigen Siegelerie ist der Verbrauch gleich Null. Der Verlust in den hiesigen Gastwirtschaften ist ein sehr minimaler, die Arbeitersänger und freien Turner trinken bei ihren Übungen nur alkoholfreies Getränk. Lagerbier wird nur von den Detonatoren und den hier mit Fahrrädern passierenden Fleischer und Lohnhändlern getrunken.

Groß-Ottersleben und Bennedebest, 15. September. (Sozialdemokratischer Verein.) Am 11. September tagte im Marschallsaal eine Mitgliederversammlung beider Gruppen. Ausführlicher Bericht gab Genosse M. Tornow von der Generalversammlung in Wettbergen, der noch von einigen Genossen ergänzt wurde. Zu der nächsten Versammlung soll Fortsetzung der Besprechung über den Geschäftsbericht sein. Zur Agitation und zur Verbreitung der "Laudpon" in Wanzleben wurde Genosse G. Reiderdt bestimmt. Zur Frauenkonferenz wurden für Groß-Ottersleben Frau Kreijeler, für Bennedebest Frau Albrecht gewählt. Der Vorstand teilte mit, daß jeden Sonntag Haussagitation veranstaltet wird. Die Umzugsförmläufe sind auszufüllen und beim Helferklassierer abzugeben. Die Vorstandsmitglieder der Vergnügungsvereine sollen zu einer Sitzung eingeladen werden. Ferner wurde bekanntgegeben, daß der frühere Genosse G. Huberlar des Vereins befreit und sich weigert, es herauszugeben.

Groß-Ottersleben, 15. September. (Tödlich verunglückt) ist in der Mittwochnacht gegen 1 Uhr auf der Chaussee an der Gasanstalt der Möbelkocher Paul Schale aus Magdeburg. Der Verstorbene war bei der Firma Wietheker beschäftigt. Er ist wahrscheinlich vom Säge gefallen und so unter die Räder des Wagens gekommen. Schale hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern, ein drittes wird erwartet.

Lemsdorf, 15. September. (Zum Bierkrieg.) Auch in unserm Orte ist eine stille Durchführung des Bierkorts in einer öffentlichen Versammlung beschlossen worden. Daraufhin ist der Vorsitzende der Lokalversammlung mitgeteilt, daß in einigen für uns in Betracht kommenden Lokalen nicht so nach den Beschlüssen gehandelt wird, wie man es erwarten müßte. Wenn die Leute es nicht verstehen können, daß der Bierkort des Bieres nicht nur allein im Interesse der Konkurrenten, sondern auch in ihrem Interesse geführt wird, so darf uns das nicht abhalten, uns unter allen Umständen den Biergenuss zu verleihen. Ebenso werden die durch unsern Ort nach Schluß der Arbeit heimgehenden Arbeiter von Groß-Ottersleben und Bennedebest erlaubt, auch hier in Lemsdorf die Bierkotsbeschlüsse aufrechtzuhalten, auch wenn das Bier zum alten Preis abgegeben wird. Wir weisen darauf hin, daß am nächsten Sonnabend in Cäsars Lokal eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Lemsdorf, stattfindet, in der über

den augenblicklichen Stand des Bierkorts verhandelt werden wird. Sicherlich sollten hier die Arbeiter durch guten Besuch zeigen, daß ihr Interesse für den Kampf noch rege ist.

Aschersleben, 15. September. (Konsumgenossenschaftlich.) In der am 12. September abgehaltenen Generalversammlung gab den Geschäftsbericht für das zweite Geschäftsjahr Mittel. Die neue Finanzreform brachte sprunghafte Preiserhöhungen verschiedener Artikel. Im Laufe des Geschäftsjahrs traten 348 Mitglieder ein, 38 aus, 50 Mitglieder wurden ausgeschieden. Der Gesamtumsatz betrug 288 533 Mark, gegen das Vorjahr 100 000 Mark mehr. Im Oktober wurde in Frose (Anhalt) eine neue Verkaufsstelle errichtet. Sie erfreut sich reger Beauftragung durch den dortigen Kriegerverein. Es finden eine öffentliche Versammlung und ein Lichtbildvortrag statt, in Aschersleben, Frose und Niederstedt Flugblattverbreitung. Eine bedeutende Aufschwung hatte die Schäferei. Es wurden 387 Schafe geschlachtet, gegen 107 im Vorjahr. Trotz der hohen Einlaufpreise waren die Verkaufspreise niedriger als bei den Schäfern. Die Bilanz ergibt eine verfügbare Erübrigung von 15 700 Mark. 1000 Mark sollen dem Reservefonds, 800 Mark dem Baufonds, 273,28 Mark dem Dispositionsfonds und 13 625,78 Mark zu 6 Prozent Rückvergütung überwiegen werden. Eine neue Verkaufsstelle ist Lange Reihe 40 eröffnet. Die Sparkasse hat im Verhältnis zur Mitgliederzahl noch nicht den rechten Aufschwung. Die Vergütung erfolgt zu 4 Prozent. Am Statut wird mit Rücksicht auf die Verteilung der Erübrigung eine Rendierung beschlossen. Hierauf hat der Vorstand zu beschließen, daß ein bestimmter Rabatt den Mitgliedern garantiert wird. Der Reitbetrieb soll als Rückvergütung gewährt werden. Ein Antrag, wonach bei der Wahl der durch Vertrag anzutreffenden Personen je drei Bewerber vorgezeichnet werden sollen, wird abgelehnt. Ebenso, daß die Amtstellungen der Lagerhalter und Verkäuferinnen durch die Generalversammlung erfolgen sollen. Um einige Auswahltage in den Schnitt- und Manufakturwaren zu bieben, wird Lager 1 hierzu speziell eingerichtet. In Sandersleben ist die Gründung einer Zillale in die Wege geleitet worden.

Burg, 15. September. (Für die Vertreterwahlen) zu der unteren Verwaltungsbehörde sind von der in der "Steinhanshalle" abgehaltenen Zusammensetzung der Vorstände der wahlberechtigten Kaufleuten folgende Personen als Kandidaten nominiert: Als Vertreter der Arbeitnehmer: Handschuhmacher Karl Rothke, Schreiber Maximilian Steffenhagen, Schuhmacher Adolf Blonckow und Tischler Friedrich Matz; als Vertreter der Arbeitgeber: die Schuhfabrikanten Joseph Höhne und Gustav Schulz, der Tuchfabrikant Peter Paasche und der Generalsekretär Karl Hahn.

(Die neuen Bierpreise) sehen nach der neusten Veröffentlichung der Brauerei so aus: Lagerbier in Flaschen pro Liter 28 Pf., in Flaschen die Flasche zu 10 Pf., 30 Flaschen 3 Mark, in Literweisen Flaschen pro Liter 24 Pf., Maibier in Flaschen 30 Flaschen 3 Mark, Berliner Weißbier 24 Flaschen 3 Mark, Münchner Bier in Flaschen 18 Flaschen 3 Mark und Porterbier 15 Flaschen 3 Mark. Die Herren verstehen sich auf das Preismachen und Abwälzen der Steuer vorzüglich, nur dürfen ihnen die Konsumanten hauptsächlich das Lagerbier einen dicken Strich durch die wohlausgeschickte Rechnung machen.

Gardelegen, 15. September. (Bierkrieg.) 8 Tage sind es her, daß in öffentlicher Versammlung die Parole ausgegeben wurde: "Trink keinen Troyen Bier!" Und wir können mit Genugtuung sagen, daß auch hier der Boykott wirkt. Die Brauereien haben wohl nicht gedacht, daß die Gardelegener Arbeiter und Bürger sowie das Publikum der Umgegend in der Weise ihren Unwillen über die ungerechte Verteilung des Bieres zum Ausdruck bringen würden. Woht oder übel werden sie sich zu einer Erhöhung des Bierpreises bereit finden müssen. Die Bierkocher kommen zum größten Teile mit beladenen Wagen von der Tour zurück. Der Besitzer der Brauerei Henschke macht auch verwunderte Augen, ihn hat die Gardelegener Arbeiterchaft schon viel Geld verdienen lassen. Daß sie nun seine Produkte so schmäde abweist, kräuft ihn. Er äußerte, daß unser Bierwirt einer jener besten Kunden "gewesen" wäre. Diese Meutierung sollte die Arbeiterschaft von Gardelegen veranlassen, gänzlich dem Altbiergenuss zu entagen, denn darin liegt eine Herausforderung der Gardelegener Arbeiterschaft.

(Verhaftet) und in das Umtsgerichtsgefängnis abgeführt wurde hier ein circa 35 Jahre alter Mensch, der in traurigem Zustand

auf der Wallpromenade sich schulpflichtigen Kindern gegenüber in schamloser Weise verging.

Gommern, 15. September. (Zur Volksfrage.) In der vergangenen Woche wurde, wie früher schon einmal, bei sämtlichen Saalbesitzern angefragt, ob sie ihre Lokalitäten der Arbeiterschaft nicht auch zu Versammlungszwecken zur Verfügung stellen wollten. Die Antwort war überall ein glattes Nein. Als Grund wurde verschiedene angegeben. Die Militär-, Krieger-, und sonstigen Vereine würden dann weggehen; und dann die Furcht vor den endlosen Scherereien und behördlichen Maßregeln, von denen sie jetzt schon gerade genug zu spüren bekommen. Der Arbeiterschaft steht also nach wie vor nur ein Lokal, der Gasthof zur goldenen Sonne, zu Versammlungszwecken zur Verfügung. Mögen die Wirts innenrum auf ihren ablehnenden Standpunkt beharren, die Arbeiter werden ihr Verhalten auch danach einrichten. Mit derselben Einmütigkeit, wie sie sich jetzt an den Kampf gegen die Verleitung des Bieres beteiligen, werden sie auch in Zukunft nur dorthin gehen, wo man sie nicht nur gern sieht, wenn sie große Gruppen bei Vergnügungen verzehren, sondern wo sie sich imstande sind, ihre politischen und wirtschaftlichen Interessen zu vertreten.

Groß-Salze, 15. September. (Stadtverordneten-Sitzung.) Eine Anfrage an den Magistrat, ob ihm bekannt sei, daß der Weg an der Elbe zwischen Schönebeck und Frose eingezäunt wird mit kein beantwortet. Die Stadt trat dem dem Städteverband gegründeten Versicherungsverband der freiwilligen Feuerwehr bei. Sollte der Satz von 60 Pf. pro Mann erhöht werden, will die Stadt wieder ausscheiden. Zur Geflügelauflistung werden 20 Mark benötigt, aber nur für Nutzgeflügel. Ein Paragraph des Ortsstatuts wird dahin geändert, daß bei Neubauten, Reparaturen usw. an der Wasserleitung der Hauseigentümer eine entsprechende Rantion an die Stadt zahlen muß. Die bis jetzt geltende Vergünstigung der Stundung fällt weg, mit die alten Vergünstigungen bleiben in Kraft. Das Vermögen der Fabrikarbeiter Stiftung beträgt 3366 Mark, das der Winkelmannstiftung 19 471 Mark. Als Beifüßer in den Wahlordnung für die diesjährige Stadtverordnetenwahl wurden Bölsing und Lindede, als Stellvertreter Böll und Haack gewählt. Die Amtspflegebeamten werden neu eingeteilt und noch ein neuer Bezirk gebildet. Der Fußsteig der Leipziger Straße soll gepflastert werden; die Kosten betragen 3495 Mark. Der Fahrdienst soll im nächsten Jahre gepflastert und auch kanalisiert werden, er erhält eine Breite von 20 Metern.

Hundisburg, 15. September. (Mit der Straßenbeleuchtung) ist hier kein Staat zu machen. Am Sonntag, abends gegen 8½ Uhr, fiel ein Arbeiter über einen Schuhhäuschen und verstauchte sich derart die Hand, daß er nun frontal zu Hause sitzt. Verantwortlich für das Lager des Schutes und für die Nachbeleuchtung der Stelle ist der Amtsverwalter, der für den Schaden verantwortlich gemacht werden wird.

Schönebeck, 15. September. (Kartell.) Am 16. d. M. abends 8½ Uhr findet die Kartellsitzung bei Haack statt. Es wird "Der organische Aufbau der Arbeiterversicherungs-Institutionen" in einem Referat behandelt werden. Sämtliche Delegierten und die Vorstände müssen erscheinen.

(Die Bierkottkommission) nahm am Sonntag ihre Tätigkeit auf. Die Kontrolle ergab, daß in dem Verkehrsklopf der Hafenarbeiter von Organisatoren Bier getrunken wurde. Dasselbe haben wir von einigen Arbeitern der Firma J. Mann zu berichten. Vieles neigen der Ansicht zu, wenn das Bier noch nicht verletzt ist, können sie es trinken. Das ist falsch, nur durch strenge Beachtung der Parole "Trink kein Bier!" können die Brauereien gezwungen werden, von ihren Bierpreisen abzulassen. In den Vergnügungsklöpfen, wo Arbeiter verkehren, wurde der Boykott strikt durchgeführt. In den bürgerlichen Klöstern ja man hier und da einige Biertrinker; aber auch in diesen Kreisen gibt es eine große Anzahl von Anhängern des Bierkotts. Der Kampf gegen das Brauereikapital muß also unbedingt weitergeführt werden, deshalb ist es doppelt notwendig, daß die leidenschaftlichen Biertrinker sich nur einmal befreien und auf jeden Biergenuss verzichten. Den Wirtin wäre zu raten, sich genügend mit Erfrischungsgetränken zu versorgen, dann brauchen sie nicht, wie es in einem Lokal vorgekommen ist, den Gästen Bier aufzudrängen.

(Vergnügung.) Hier herrscht jetzt reges Treiben, da viele Marsjungier auf einige Tage die Gastronomie in Anspruch nehmen. Man hat auch den Wirtin und auch vielen Parteigenossen eine unerwartete Freude damit gemacht. Doch hat eine Anzahl Genossen beschlossen, die Entschädigung den schwedischen Streitenden

Familien.

Wiederholung.

Das Haus gegenüber.

Kriminalroman von E. Kent.

(15. Fortsetzung.)

"Ich möchte eigentlich glauben, der Mann weiß etwas, was er nicht sagen will!" rief der Coroner. "Ja, jetzt haben wir alle hier gehabt bis auf die Arbeiter," fuhr er ermüdet fort, indem er sich den Schweiß von der Stirn wischte. "Ich glaube nicht, daß einer von denen weiß, aber wir werden sie doch wohl hören müssen." Mit diesen Worten ging er an die Tür und winkte sie alle herein.

Sie waren fünf, mit Einwirkung des Polizeiarbeiters, dem Anschein nach lauter ruhige und anständige junge Leute. Nachdem sie den toten Mann mehrere Minuten lang scharf genüxt hatten, erklärten sie übereinstimmend, sie hätten ihn nie in ihrem Leben gesehen.

"Hat jemand von Ihnen während der drei Tage, die Sie hier auf Arbeit gewesen sind, irgendeinen Menschen gesehen, der den Schlüssel hätte an sich nehmen, ein paar Stunden bei sich behalten und dann wieder an seinen Platz stecken können, ohne daß Sie es zu merken brauchten?" fragte der Coroner.

"Wir haben keine fremden Menschen gesehen," antwortete der Polizist vorsichtig.

"Wen haben Sie denn sonst gesehen?"

Der Polizist war offenbar auf diese Frage vorbereitet, denn er antwortete ohne Zögern:

"Wir haben alles in allem sechs Personen gesehen: Jim, Joe und Tony, Herrn Macgarry, Fräulein Terrent und den Franzosen."

"Wann kam der Franzose zu Ihnen heran?"

"Gestern morgen. Er sagte, er wollte sich die Dekorationen ansehen. Und ungefähr um drei kam er noch mal. Er blieb aber nicht lange. Ich hatte keine Lust, ihm fortwährend um mich rum zu haben und seine Bemerkungen anzuhören."

"Benahm er sich dabei in irgendeiner Weise verdächtig?"

"Nein, das nicht."

"Und Fräulein Terrent? Wann haben Sie diese?"

"Sie selber habe sie am Morgen nicht gesehen, aber der da" — mit einem Kopfnicken nach einem von den Leuten hin — "sah sie hineingehen, während sie auf den Lift wartete; und am Nachmittag war sie richtig bei uns drinnen."

"Sagte sie irgendwas?"

"Ja wohl. Sie sagte, die Malereien und die Tapeten seien ganz reizend."

"Was tat Fräulein Terrent, als Sie sie sahen?"

fragte der Coroner den ihm vom Polizier bezeichneten Mann.

"Sie stand auf dem Korridor."

"Hatte sie ihre Hand auf dem Türgriff?"

"Darauf hab ich nicht geachtet."

"Sagte die junge Dame irgendwas?"

"Als sie merkte, daß ich mich nach ihr umschau, sagte sie bloß: Wie hübsch! — und damit ging sie."

"Hat jemand von Ihnen, seitdem Sie hier auf Arbeit sind, Herrn oder Frau Atkins oder eins von ihren Dienstmädchen gesehen?"

Diese Frage wurde von allen verneint.

Gerade in diesem Augenblick erschien der Polizeiarzt, mit vielen Entschuldigungen wegen seines frühen Eintreffens. Ich hatte also keinen Vorwand mehr, noch länger zu bleiben, und empfahl mich. Unten in der Halle wimmelte es bereits von Zeitungsreportern, die nach dem oben Stockwerk zur Leiche hinauf zu gelangen suchten und von dem wütenden Herrn Macgarry nur mit Hilfe von zwei oder drei handfesten Polizisten daran verhindert werden konnten.

Sobald sie meiner ansichtig wurden, fielen sie plötzlich alle zusammen über mich her, und ich konnte mich von ihnen nur dadurch freimachen, daß ich ihnen eine bis ins einzelne gehende Beschreibung der Leiche gab und im übrigen behauptete, ich wisse von gar nichts.

6. Kapitel.

Als ich wieder in meiner Behausung anlangte, entdeckte ich zu meinem Erstaunen, daß es erst zehn Uhr war. Wie wenig Zeit ist nötig und die ganze Welt hat ein andres Aussehen gewonnen! Den ganzen Tag über zwang ich mich, meinem Beruf in der üblichen Weise nachzugehen,

aber der Gedanke an Fräulein Terrent wollte nicht von mir weichen.

Ich fühlte mich außerordentlich erleichtert, als ich in seinem von den Abendblättern ihren Namen erwähnt fand. Wie Macgarry es fertiggebracht hatte, es vor den Reportern zu verheimlichen, daß sie am Tage der Mordtat im Hotel gewesen war, das ist bis auf den heutigen Tag ein Geheimnis geblieben — aber wie dankbar war ich, daß ihm dies gelungen war! Meine größte Sorge war es bereits, ihren lieben Namen davon zu bewahren, daß er mit einer Skandalgeschichte auch nur in die leidliche Verführung gebracht würde. Keinen Augenblick glaubte ich, daß sie mit dem Mord etwas zu tun hätte; anderseits stand es für mich fest, daß sie in irgendeiner großen Verlegenheit sein müßte, von deren Art ich allerdings nicht einmal eine Ahnung hatte. Ich sehnte mich danach, sie beschützen und ihr helfen zu dürfen. Aber wie sollte mir das gelingen? Ich wußte ja von ihren ganzen Verhältnissen nicht das allergeringste. Ich wußte nicht einmal, wo sie in diesem Augenblick sich aufhielt. Bei ihrer Mutter vielleicht? Aber wo wohnte diese? Plötzlich fiel mir ein, daß mein bester Freund, Fred Cooper, in einem seiner letzten Briefe erwähnt hatte, seine Mutter und eine Frau Terrent seien nahe Nachbarinnen auf dem Lande. Da war also dieser Glückswilz einen vollen Monat lang vielleicht hundert Schritte von ihr entfernt gewesen — hatte sie wahrscheinlich tagtäglich gesehen — und hatte dieses ungeheure Glück bloß deshalb gehabt, weil er ein Bein gebrochen hatte! Und ich, der ich gern meine beiden Beine gebrochen hätte, um dadurch an seine Stelle zu kommen — ich mußte in New York bleiben, weil — zum Teufel auch! — ein apoplektischer alter Patient weder leben noch sterben wollte. Na, da ich nicht zu ihr kommen konnte, so war es immerhin ein Trost, mit so leicht Nachrichten über sie verschaffen zu können. Ich ergriff also eine Feder und warf in aller Eile folgende Zeilen hin:

New York, den 10. August 1899.

Lieber Fred!

Du kennst mich ziemlich gut und weißt daher, daß ich kein Schnüffler bin — nicht wahr? Und wenn ich daher bitte, mir alles mitzuteilen, was Du von Fräulein Terrent

zu überweisen und das Geld an den Kartellklassierer Leps, Weisleber Straße 12, abzuführen.

(Waltz — Alkohol — Wasser.) Dem Berichterstatter ist in bezug auf die Untersuchung des Bieres der Brauereien von Alendorf und Morgenstern ein Fehler untergegangen. Die Analyse lautet folgendermaßen: 100 Gramm des untersuchten Bieres enthielten bei Alendorf 3,32 Gramm Alkohol, 4,33 Gramm Malzextrakt, daraus berechnet sich die Stammwürze mit 10,8 Prozent; bei Morgenstern 2,45 Gramm Alkohol, 4,07 Gramm Malzextrakt, Stammwürze 8,9 Prozent. Alte Arbeiter verichern, daß die Stammwürze, insbesondere der Malzextrakt, früher ganz erheblich höher war, die Lohnverhältnisse der Arbeiter haben sich nicht oder nur ganz gering geändert. Man kann wohl annehmen, daß es noch nicht allzu schlecht mit den Einnahmen der Brauereibesitzer bestellt ist.

Staßfurt. (Vom Kali-Sindikat.) Nach Mitteilung des Kali-Sindikats war der Absatz im August dieses Jahres um reichlich 500 000 Mark höher als im August vorigen Jahres. Die Steigerung wurde vornehmlich in konzentrierten Salzen erzielt, da das Geschäft in Deutschland und mehrern benachbarten Ländern, in denen hauptsächlich Kohlalze gebraucht werden, infolge der verspäteten Ernte um einige Wochen später einzog. Die Steigerung des Absatzes in den ersten 8 Monaten des Jahres beläuft sich auf etwa 9 670 000 Mark gegenüber dem Vorjahr. Was die außerordentlichen Verkäufe nach Amerika anbetrifft, so steht das Sindikat nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Angelegenheit zwischen Uschergleben und Sollstedt einerseits und dem Nord-Trust und dem Sollstedt-Trust andererseits zu behandeln ist. Schmidmann u. Schüddelkopf, die sich in letzter Zeit in Amerika aufgehalten haben, werden binnen 8 Tagen zurückkehren. Dann wird sich entscheiden, ob eine Verständigung erzielt werden kann oder nicht.

Kleine Chronik.

Manöveropfer.

Bei den Truppenübungen bei Schönlanke fiel während eines Manövers ein Kanonier unter sein Geschütz. Er wurde überfahren und getötet. In demselben Manöver stürzte ein Soldat vom Pferde und blieb gleichfalls tot liegen. Durch Zufallszug waren vor kurzem ebenfalls drei Soldaten zu Tode gekommen, so daß insgesamt fünf Todesfälle bei dem Manöver vorgetragen sind.

Familientragödie.

In Frankfurt a. M. erschöpfte der Arbeiter Theodor Jäger seine 26-jährige Frau und schoss dann sein 2-jähriges Kind in ein Uhr. Er selbst verachtete sich hierauf an der Tür zu erhängen. Der herbeigerauschen Rettungswoche gelang es, den Mann wieder ins Leben zurückzurufen, worauf er in polizeilichen Gewahrsam genommen wurde. Das schwerverwundete Kind ist ins Krankenhaus gebracht worden. Das Motiv der Tat soll Untreue der Frau sein.

Wandel der Zeiten.

Wie wahr das Scherzwort ist, daß die Zeit Siebenmeilenstiefel an hat, beweist eine kleine Notiz, die ich dieser Tage in Kürschners Universal-Konversations-Lexikon vom Jahre 1906, also in dem vor 3 Jahren herausgegebenen, stand. Sie betrifft den Grafen Beppelen und lautet wörtlich: „Ferd. Graf Beppelen, Militär und Aeronaut, geb. 8. 7. 39, vollführte 1870 den berühmten Aufklärungsritt vor Eröffnung der Feindseligkeiten. Baute mehrere lebensbare Luftschiffe, mit denen er aber kein Glück hatte.“ Heute, nach 3 Jahren, sehen wir, daß er doch Glück hatte.

Waldmensch oder Fressmänner?

Zwei Herren hatten in einer Waldlichtung unweit von Groß ein seltsame Begegnung. Sich laum von der Horre des dünnen Laubes abhebend, trock auf allen vier ein völlig entblößtes menschliches Wesen daher, das von der Anwesenheit der beiden gar nicht irritiert wurde. Den zwei Herren aber wurde es ungemeinlich, als das Individuum hinter einem Baume eine Einanstandszeit hervorholte und darin hastig zu lachen begann. Sie entzerrten sich und verständigten einen Bauern, der in der Nähe mit seinen Knechten arbeitete. Diese suchten nun den Wald ab, fanden aber „Bon“ nicht mehr. Die Gendarmerie wußte zu berichten, daß vor kurzer Zeit aus der Landesirrenanstalt Felchhof ein Fressmänner entwichen ist und es ist wahrscheinlich, daß sich dieser als Waldmensch herumtreibt.

Schweres Bootzungslud.

Bei Helgoland fand am Dienstag bei heftigem Nordostwind ein Segelboot. Der Berliner Neurologe Dr. Loewenthal und Dr. Levin aus Hamburg sowie der Schiffer Peter Franz sind entrunken, der Bootsmann wurde gerettet. Die Leiche Dr. Levens konnte bis zur Sonde nicht geborgen werden.

Ein Tiger entsprungen.

Im Hafen von Marseille entwich Dienstag vormittag eine für die Neuagerie in Drau bestimmte Königin aus dem von einem sogenannten Pierde eingedrehten König. Die Tigrin verwundete einen Arbeiter und tötete einen Hund. Gegen Abend gelang es, die Tigrin einzutreiben und sie in den neuen König zu treiben.

meißt, so wirst Du mir, hoffe ich, glauben, daß keine mühsige Neugier mich dazu veranlaßt. Ein Arzt muß oft noch nicht Geheimnisse vorwahren als ein Familienanwalt, und Vertraulichkeit ist auch für ihn eine ebenso heilige Ehre. Ohne mein Zutun gelangte ich zur Kenntnis gewisser Sachen, die Fräulein Denton angehen, und ich schließe daraus, daß sie wahrscheinlich in großer Verlegenheit ist. Werner bin ich überzeugt, daß ich ihr würde helfen können, wenn mir nicht hindern im Wege stände, daß ich mir sehr überflüsslich persönlich mit ihr bekannt bin — noch mehr aber, daß ich hinzuwüßt gewisser Umstände völlig im dunkeln bin. Ich kann gleich hinzusezzen, daß ich mich für die junge Dame interessiere und ihr von Herzen gern helfen will, wenn ich kann. Über um dies zu tun, muß ich zunächst Arbeit über vertraulene Verhältnisse erlangen, und diese kommt Du mir geben, wie ich hoffe.

Zündstoff möchte ich wissen, ob in ihrer Verhandlung ein großer, gut gewachsener junger Mann sie befindet. Ich erinnere mich, gefürt zu haben, sie ist höchst plumper einziges Kind; aber hat sie nicht etwa einen Bruder, mit dem sie auf dem Rücken gesetzterlicher Vertraulichkeit suchte? Position: Niemand weißt? Lässt etwa heimlich verlobt? Und wenn dies der Fall ist, mit wem? Dritter: Wie heißen ihre herrenagendien Gewerber? Vierter: Welche eng mit ihr befreundete Dame hat jetzt dastilles Paar und Ihr Kind und groß?

Ich brauche Dir nicht zu sagen, daß Du diesen Brief als streng vertraulich ansehen möst: auch brauch ich Dir nicht zu verfüren, daß nur die richtige Behandlung für gewisse Personen und die Überzeugung, daß sie nichts braucht, nicht veranlassen, in ihre Angelegenheiten mit einzuschauen.

Mehr fand ich, Dir nicht sagen. Drogen mich also, bitte nicht!

Gute Nacht, alter Jungel. Hoffentlich geht's mit Deinem Sohn gut.

Mit herzlichem Gruß

Dein

Charles A. Stewart
Gesetzgebung folgt.

Cook und Peary.

Wie der Reporter „Matin“ aus London berichtet, kündigt nunmehr Cook seine Absicht an, den Kommandanten Peary wegen Verschwendung gerichtlich verfolgen zu lassen, sobald er in New York eingetroffen sein werde. Auch sollte er Schadensersatz von ihm verlangen. Peary hat in einer Unterredung neue Angriffe gegen Cook erhoben, ohne aber zunächst seine Behauptungen zu beweisen. Dem Vertreter der Associated Press in Battle Harbour erklärte Peary: „Ich bin der einzige Mensch, der den Nordpol erreicht hat. Ich bin bereit, es zu beweisen. Ich lehne es ab, mich in eine Diskussion über Einzelheiten einzulassen, diese werden später an die Öffentlichkeit kommen. Ich habe festgestellt, daß Cook den Pol nicht erreicht hat, und befiehle erneute Beweise für diese Feststellung. Die ganze Geschichte wird vorwiegend in sechs Monaten der Öffentlichkeit bekanntwerden.“

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftskartell Magdeburg. Am Donnerstag den 16. September, abends 8½ Uhr, Sitzung mit den Ortsverwaltungen der Gewerkschaften der Lüchowefeld.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt am Sonnabend den 18. September, abends 8 Uhr: Für den Bezirk Groß-Ottersleben im Lokal der Witwe Hoppe; für den Bezirk Salbke im Lokal von August Bartels; für den Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c. — Es findet außerdem, aber bereits um 7 Uhr, eine Branchenversammlung der Dreher und Maschinenarbeiter im Saale des „Luisenparks“ statt. Wir bitten jetzt schon für den Besuch der Versammlungen zu agitieren. Wir weisen ferner noch einmal darauf hin, daß die Zeitungsträger mit den verlaufenen Beitragssmartern bis spätestens Donnerstag dieser Woche bei ihrem zuständigen Bezirksklassierer abrechnen müssen.

Mit Gruß! Die Verwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt am Sonnabend den 18. September, abends 8 Uhr: Bezirk Neue Neustadt im Lokal des Herrn Koppehl, Fabrikstraße 5/6; Bezirk Sudenburg im Lokal des Herrn Albert Naumann, St.-Michael-Straße 16. — Sonntag den 19. September, abends 7½ Uhr: Bezirk Ottersleben im Lokal der Witwe Strumpf.

Die Verwaltung.

Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Magdeburg. Generalversammlung Sonnabend den 18. d. M. bei Popken.

Arbeiter-Sängerchor Wilhelmstadt (M. d. D. A. S. B.). Jeden Freitag abend Gesangsfunde im „Luisenpark“.

Arbeiter-Athletenbund, Ortsgruppe Magdeburg. Sonntag nachmittag 3 Uhr Delegierten-Sitzung in H. Michael's Sporthaus, Neue Neustadt, Neuhaldestraße Straße 4.

Cracau. Arbeiter-Radsahrerverein Solidarität. Sonnabend den 18. September, abends 9 Uhr, Versammlung im „Käffehäuser“.

Diesdorfs. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 18. September Versammlung bei Köppen.

Klein-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 18. September abends 8½ Uhr, Versammlung bei Schütze.

Westerhüsen. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den 18. d. M., abends 8½ Uhr, Versammlung bei H. O. W.

Schönebeck. Kartell-Sitzung am Donnerstag den 16. d. M., abends 8½ Uhr, bei Haack (Bürgerhaus).

Gr.-Salze. Arb.-Radsahrerbund Solidarität, Abt. Gr.-Salze. Versammlung am Freitag den 17. September, abends 8½ Uhr.

Burg. Gewerkschaftskartell. Jeden Freitag nach dem 15. des Monats Versammlung bei Jeske.

Briefkasten.

Junger Genosse. Wenn nicht während der Kirchzeit und nicht gegen Lohn gearbeitet wurde, kann Einspruch gegen das Mandat erfolgen haben.

Älter Abonnent. Auf dem Lande mag zuzeiten eine solche turige Schulzeit noch vorkommen; genau wissen wir es nicht.

§. M. in Sch. In der Regel ist Zustimmung erforderlich, es kommt aber auch auf die Privilegien des Instituts an.

H. J. Stendal. 1. Wenn eine Einigung der Beireffenden erfolgt ist, geht uns die Sache nichts mehr an. 2. Der Schäfer war schadenverpflichtig. In solchen Fällen muß man den angebotenen Ertrag annehmen, im übrigen gibt es keine Bestimmungen für solche Fälle nicht, es kommt immer auf die Sachlage an.

Quittung. Zur Unterstützung des Generalsstreiks in Schweden gingen ein: Verb. d. Buchbinderei, 2. Rate 25.— Verb. d. Maurer, Zahlspfle. Hohenadeldeben 20.— Von einem Begräbnis 2,— Elster 50.— Verbund der Porzellanarbeiter Neustadt 10,— Nr. 624 4,05; Nr. 625 3,75. Verbund der Fabrikarbeiter, Nr. 420 2,20; Nr. 423 2,20; Nr. 425 4,20. Verbund der Töpfer, vom Stiftungsjeß 6.— Verbund der Handlungsbüchsen, Nr. 492 4.— Für nichtgetrunkenes Bier vor Friedel 10.— Handarbeiterverbund Salbke a. S. 50.— Arbeiter-Radsahrerverein Ottersleben 3.— Gewerkschaftskartell Schönebeck, 3. Rate 75.— Von einem Quartiergeber in Schönebeck 2,40. Bisher quittiert 5722,50 Mark. In Summe 8947 Mark.

E. Königslödt, Große Münzstraße 3.

Sozialdemokratischer Bezirksverband für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Bei der Bezirksklasse gingen folgende Beiträge ein:

1. o. Kreis Salbke-Bernigede Beiträge für das 2. Berichtsjahr 1909 M. 117,50

Sozialdemokratische Portoauslagen 1,40

Magdeburg, den 15. September 1909.

Grenz Zeitung, Bezirksleiter, Große Münzstraße 3.

Biehmarkt.

Magdeburg. 14. Sept. (Städtischer Schlach- und Fleisch) Rinder: 297 Rinder, 337 Kalber, 223 Schafvieh usw., 150 Schweine. Bezahlung für 100 Pfund Schenkgewicht (gemäß den Regulierungen durch die Bogen im Biehhof). Oben: a) vollfleischige, ausgemästete Rinder Schachtwertes, bis zu 7 Jahren 38—40 M., bis zu 10 Jahren 42—45 M., b) junge Rinder, nicht ausgemästet und ältere ausgemästete 34—36 M., c) mäßig genäherte junge und ältere 31—33 M., d) gering genäherte jüngere Rinder 28—30 M. Rinder: a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren 37—39 M., b) vollfleischige, jüngere 34—36 M., c) mäßig genäherte jüngere und ältere 31—33 M., d) gering genäherte jüngere und ältere 27—30 M. Kalber: a) Rinder und Kühe: 2) vollfleischige, ausgemästete Kalber Rinder Schachtwertes 36—39 M., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe Rinder Schachtwertes bis zu 7 Jahren 33—35 M., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entzündete jüngere Kühe und Kalber 29—32 M., d) mäßig genäherte Kühe und Kalber 20—24 M., e) gering genäherte Kühe und Kalber 20—24 M. Schweine: a) jüngste Rinder (Schweinleber) und Kalber 17—18 M., b) mittlere Rinder und Kalber 18—20 M., c) geringe Saugfälber 25—35 M., d) ältere, gering genäherte Rinder 26—35 M. Schafe: a) Rinderlamm und jüngere Rinder 28—33 M., b) ältere Rinderlamm 34—38 M., c) mäßig genäherte Rinderlamm 34—38 M., d) gering genäherte Rinderlamm 34—38 M., e) Schafe 28—35 M. Schafe: a) Schafe mit 20 Prozent Karo: 1) vollfleischige, der jüngeren Rindern und deren Kreuzungen im Alter von 11—14 Jahren 75—76 M., b) flüssige 71—74 M., c) gering genäherte Schafe 64—70 M., d) Schafe 62—68 M. Berlans und Tendenz: 64—68 M., e) Schafe 55—58 M. Schafe: 35 Kinder 20 Kalber, 55 Schafe, 128 Schweine.

Marktberichte.

Magdeburg. 14. Sept. (Umtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 203—207, mittel —, do. Sommer, gut 210—215, do. ausländischer gut —, do. Kolben Sommer, gut 163—167. — Gerste hiesige Chebasiergerste gut 175—184, kleinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 160—172, ausländische Futtergerste gut 136—139. — Hafer inländischer gut 156—162, ausländischer —. Mais runder gut 152—154.

Wasserstände.

+ bedeutet über. — unter Null.

	Iser, Eger und Moldau.	Gau Wirs
Jungfernau	12. Sept. — 0,32	13. Sept. — 0,05
Laun	— 0,39	— 0,35
Budweis	— 0,17	— 0,13
Prag	—	—
	Weser und Saale.	
Straßburg	13. Sept. + 1,20	14. Sept. + 1,30
Weissenfel. Unp.	+ 0,14	+ 0,30
Trätha	+ 1,30	+ 1,64
Alsteben	+ 0,76	+ 1,08
Bernburg	+ 0,36	+ 0,72
Kalte Überpegel	+ 1,36	+ 1,44
Kalte Unterpegel	+ 0,03	+ 0,28
	Mulde.	
Dessau, Muldenbr.	13. Sept. — 0,27	14. Sept. — 0,29
	Eibe.	
Pardubiz	12. Sept. — 0,86	13. Sept. — 0,86
Brandis	— 0,32	— 0,38
Meinik	+ 0,11	+ 0,23
Leitmeriz	— 0,70	— 0,43
Aufsig.	13. — 0,44	14. — 0,34
Dresden	—	— 1,88
Torgau	— 0,08	— 0,09
Wittenberg	+ 0,81	+ 0,81
Köslau	+ 0	

Bezugsquellen-Verzeichnis



Erscheint 3 mal
wöchentlich

Den Lesern bei Ein-
käufen zur Beachtung
empfohlen!



Abzahlungsgeschäfte.

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polster-
Waren
größt. Geschäft dies. Art a. Platze
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Alkoholfreie Getränke.

Schulz, S., Min.-W., Ottenbergstr. 23.

Trinkt Bestes alkoholfreies Er-
frischungsgetränk.
C. F. Schultz

Auktionsgeschäfte.

Annahme v. Gegenst. all. Art z. öff.
Versteig. B. Wolff, Schwerterg. Str. 14
täglich V. morg. 7—8 Uhr abd. f. d. Verk. v.
Schuhw. Hrr. K. u. Arb. Grd. statt

Bäckerei u. Konditoreien.

Benhold, Kastan. 40u. R. Krebsstr. 22
Bestehorn, R., Knochenhauerstr. 23
Bodenb. Ernst, Fermersleben
Dannehl, W., Lübecker Str. 106
Ebert, Friedr., Charlottenstr. 18
Eggert, H., Neuhaldensleber Str. 43
Enders, M., Endelstr. 15
Fehlhauer, Immermanstr. 14
Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41
Gampe, Herm., Fermersleben
Günther, H., Neuhaldensl. Str. 15
Hartmann, Frz., Weinberg 40
Helsing, C., Ottenbergstr. 17
Henzsch, Bernh., Sudenb. Str. 7
Hosse, Max, Benneckenbeck
Jahn, Hermann, Fermersleben
Klee, C. F., Sudenburger Str. 15
Köhler, Karl, Schönebeckerstr. 38
Könnecke, Fermersleben, Weststr. 13
Kruse, Gust., Saibke
Krybus, Franz, Kurfürstenstr. 24
Kühne, G., Gr. Diesdorfer Str. 34
Künne, Paul, Alt. Fischerstr. 43
Ladické, Walter, Neue Str. 13
Maaßberg, H., Sud., Halb. Str. 67
Machmehl, C., Schönebeck. Str. 90
Markworth, O., Sieverstorstr. 1
Meier, Friedr., St. Michaelstr. 42
Meyer, Wilh., Grünstr. 14a
Miller, P., N., Alexanderstr. 16
Neumann, Herm., Moritzplatz 2
Niemann, Gustav, Salzke
Preißberg, Fr., Martinstr. 21
Radestock, Paul, Jacobstr. 15
Rosenplenter, Alw., Olvenstedt
Sauer, Ad., Lemsdorfer Weg 17
Schaper, Gustav, Fermersleben
Schulze, H., Neustädter Str. 22
Schuckert, Otto, Schöneb. Str. 113
Seidel, Karl, Michaelstr. 5
Speck, W., Hohe-Pforte-Str. 60
Stridde, W., Lemsd., Buck. Str. 20
Warnecke, C., Ottenbergstr. 29
Wiedenbach, W., Sieverstorstr. 21

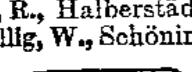
Bier-Brauerei.

Deberr, M., Verf. d. Kloster-Brau-
erei Hadmersleben G. n. b. H., ff. hell u. dunkle Biere i. Geb.
Fl. Tel. 2002. Fürstenauer 24.
Eggert, A., Spezialität: Caramel-
Bier, Malz-Bier.
Halberstädter Bier-Brauerel.-A.-G.
Rathel, H. (A. Müller), Friedr. str. 6a.
Schmidt, A., Burg.
Zimmermann, Nachf., Halberst.
Bierhandlungen.

Hartc, Andreas, Thiemstrasse 4.
Billard.
Seidler & Otto, Werftstr. 20.
Sämtl. Reparaturen.

Erikett u. Grudekoks.

Beinhof, R., Halberstädter Str. 20.
Eigenwillig, W., Schöninger Str. 3.



Möhring, Helur., Fürstenauer 24.
Ritteroth, H., Gr. Weinbergstr. 19.

Butterhandlungen.

Bodenstedt, L., Dreiengenstr. 2.
Geißler, E., Buck., Schöneb.-Str. 26
Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Cacao, Chokolade, Tee.

Behrend, Karl, Mittagstrasse 22.
Zuckerwarenfabrik.

Haeuber, Ad., Nachf., M. Buckau
Heinrich, M., Burg.
Hoffmann, A., Neustädter Str. 34,
Zuckerwaren en gros, en det.
Klingenberg, Hermann, Schokoladen-
u. Zuckerwarenfr. 60 Filialen in
vielen Städten Deutschlands.
Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Cigarren-Handlung.

Beckers, C., Sud., Halbst. Str. 30a.
Bellng, G., Sud., Halberst. Str. 88.

Bindersagel, C., Sud., Hibrstr. 127a.
Böhlecke, Paul, Faßlochberg 1.
Büchner, Paul, Aschersleben
Erste Magdeburg. Fleischbörse,
Butterg. 6—7.

Engelteit, G., Helmstädt. Str. 38.
Flickel, Wilh., Coquisstr. 18a.
Fritze, Hermann, Ankerstr. 9.
Goedecke, Gust., Endelstr. 40.
Grolle, W., Breiteweg 229.

Grosche, Aug., Sieverstorstr. 40.
Grosche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8.
Heinecke, Herm., Olvenstedt.
Hempel, Carl, Petersstr. 7.

Jaeckel, Gustav, Feldstr. 63a.
Kahmann, A., Neust., Brüderstr. 8.
Kanold, Albert, Lutherstr. 16.
Keppler, Willy, Kl. Klosterstr. 3/4.

Hinzte, Otto, Rogäserstr. 55.

Huhn, A., Buck., Thiemstr. 8.

Huschenbith, Herm., Morgenstr. 7.

Kaiser, Fermersl., Schöneb. Str. 58.

Kehrwieder, W., Altes Fischerut. 14.

Klaffenbach, H., Buck., Feldstr. 7.

Klees, Wilh., sen., Zigarettenfabrik.

Kobitz, Kaiserstr. 106, Johberg 15.

Kräber, M., Schwerterg. 11/12.

Kranz, Walt., Halberstadt. Voigt. 54

Krause, Franz., Buck., Feldstr. 6.

Kühn, Arth., Halberstädter Str. 46.

Lewandowski, A., Wolfenb. Str. 11.

May, Edm., Buck., Coquisstr. 18.

Müller, P., Lübecker Str. 15.

Reit, Adam, Lübecker Str. 31.

Reuter, H., Grüne Armstr. 18b.

Roo, J., Weinbergstr. 27.

Rümpfer, F., Schrottdorfer Str. 13.

Saunfleber, G., Schönebeckerstr. 47.

Scharlbbe, W., Jakobstr. 42.

Scharlbbe, Ad., Neustädter Str. 24.

Schleicheisen, O., Löscheneb. Str. 29.

Schmid, Otto, Regierungstr. 10.

Schmidt, Friedrich, Fermersleben.

Schmidt, Rud., Neuhaldensl. Str. 47

Schrader, Hans, Olvenstedt. Str. 43

Schröder, Herm., Grüne Armstr. 3.

Schuppe, W., Buck., Sudenbgstr. 5.

Sperling, Minna, Schöneb. Str. 18.

Vielpuhl, B., Hohefortestr. 48.

Wohlsdorf, Carl, Stendaler Str. 8.

Voigtländer, Carl Ed.

Warnken, Joh., Johanniskirche 2.

Weber, P., Morgenstr. 1.

Weißfeld, W., Sud., Lemsd. Weg 4.

Winter, A., Halberst., Bakenst. 50.

Zierau, Ad., Olvenstedt.

Drohsin, H., Schöneb. Friedr.-Str. 5.

Eckstein, E., Neust., Schmidtstr. 21.

Lieder, G., Knochenhauerstr. 3.

Meusel, Carl, Neue Straße 10.

Eichert, Dor., Buck., Südstr. 6.

Flügge, Paul, Burg., Bürgermarktstr.

Spez.: Jed. Freitag frische Wurst

Frettag, Soph., Sud., Kurf.-Str. 16.

Fried, L., Sudenb., Kroatenweg 2.

Fuehs, Aug., Staff., Bischofstr. 28.

Germer, A., Cracau.

Görner, Wilh., Cracau.

Görnemann, M., Kl. Ottersleben.

Grelitz, Otto, Mittagstr. 24.

Haberland, Friedr., Petriförder 1.

Hartung, P., Nachf., Cracau.

Hedike, H., Olvenstedter Str. 43.

Heinicke, Wilh., Köthener Str. 17.

Hennig, Paul, Am Weinhof 10/11.

Hermann, C., Sud., Helmst. Str. 25

Hofmann, Marie, Kurfürst. Str. 25

Kahlau, Ad., Martinstr. 20, Buck.

Klopp, A., Buck., Grusonstr. 2.

Klücke, Clara, Weinbergstr. 44.

Kuchenhauer, Michaelstr. 24.

Kobold, Ernst, Hafenstr. 7.

Krause, G., Schönebeck, Elbstr. 8.

Kunsch, P., Halberstädter Str. 122c.

Lans, Louis, Buck., Wanzl. Str. 15.

Lehberg, A., Sud., Kurfürststr. 5.

Lentge, Friedr., Heinrichstr. 22.

Lückau, Hugo, Friedenstr. 22.

Mack, August, Friedenstr. 11.

Meyer, A., Sud., St. Michaelstr. 14.

Müller, Aug., Halberst. Str. 71.

Müller, C., Hohe Str. 6.

Müller, Otto, Friesenstr. 33.

Naberl, Th., Staff., Hamsterstr. 5.

Oppermann, W., Halberst. Str. 36.

Paez, Carl, Sudenburger Str. 1.

Plock, Udo, Grüne Armstr. 11.

Reedecker, Gr., Saalbau, Magdeb. Str. 9.

Regas, G., Sud., Hesekielstr. 16.

Ropinski, J., Burg., Gr. Hirtenstr., Mittw. fr. Wrst. Sonn. Knoblwirt.

Röbel, Wilh., Aschersleben.

Schlemmermeyer, Marle, Annastr. 2

Schmidt, Max, Hohe-Pforte-Str. 66

Schneider, M., Neuhaldensl. Str. 10.

Schöne, Gr. Salze, Welchhaus. Str. 36

Schönlufs, A., Rotekrebsstr. 26.

Spez.: Mehl u. Vorstockhandlung.

Schwicke, Louis, Kurfürst. Str. 29/30

Seehaus, Th., Jakobstr. 40.

Spieler, E., Sud., Kroatenweg 3.

Schäfer, C., Halberstädter Str. 42.

Sultrian, A., Zinneck Nfl., Fermersleben.

Thieleke, H., Sud., Halberst. Str. 88.

Thieleke, Emil, Gr. Ottersleben.

Th

Voranzeige!

Total-Ausverkauf wegen Geschäftsumzug

Da die Uebergabe bereits in kurzer Zeit erfolgt, so habe ich mein grosses Warenlager, um bis auf die Bretter zu räumen, derartig billig heruntergezeichnet, wie es hier in Magdeburg bei einem wirklich reellen Ausverkauf noch nicht der Fall war. Wegen Umzeichnung der Waren bleibt das Geschäft Donnerstag den 16. u. Freitag den 17. Septbr. geschlossen.

Beginn des Ausverkaufs Sonnabend den 18. Septbr., nachm. 2 Uhr

Sämtliche Herbst-Neuheiten in Seiden, Samt und Kleiderstoffen kommen ebenfalls mit zum Ausverkauf.

937

Nie wiederkehrende Gelegenheit, sich eine gediegene Aussteuer für wenig Geld zu beschaffen. Verkauf nur gegen bar! — — — Umtausch gekaufter Waren ist nicht gestattet! — — — Sehr lohnend für Händler!

Carl Gottschalk

Neue Neustadt, nur Lübecker Strasse 21.

Neue Neustadt, nur Lübecker Strasse 21.

Bitte lesen!
Beim Eintritt von M. 44
Henkel's Bleich-Soda
achte man genau auf untenstehende Röding und weiße Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.

Henkel's Bleich-Soda

garantiert.
Gefertigt
deponirt.
Gesetzlich
zulässig.
Gesetzlich
zulässig.
Gesetzlich
zulässig.
Gesetzlich
zulässig.

Spart bedeutend Seife, macht die Wäsche blendend weiß. Übertrifft bei allen Reinigungszwecken die Soda durch raschere u. gründlichere Wirkung, macht namentlich Metallsachen sehr klar u. Holzsachen sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

Burg
Vorrichterinnen werden sofort verlangt. Blumenthaler Str. 47.
Burg Kaiser-Panorama
Märkt 20. Märkt 20
Zürcher Zürcher
Reise durch Italiens Alpen.
Louis Hassenmann, Schreiber 47.

Größtes Entgegenkommen, da jeder Kunde die Zahlungsweise nach seinem Einkommen selbst bestimmt

erhält jeder zahlungsfähige Bürger
:: Möbel, Betten, Polsterwaren ::
Damen-, Herren-, Kinder-Garderoben
:: Manufakturwaren, Kinderwagen ::
bei 830

Das Grundprinzip in meinem Geschäft ist streng reelle, liebenswürdige Bedienung. Nur Prima Waren zu billigsten Preisen

Hermann Liebau
Magdeburg
Breiteweg 127, I. u. III. Etg.
Ecke Schröderstr.

Auf Kredit

Neu! Nur für Ghelenke des Arbeitersandes
Licht ist Macht!
Wie schütze ich mich vor starkem
Kindersegen?
Preis 30 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Stephanhallen
Dir. Rich. Stephan
Wieder 8 Uhr —
Varieté - Vorstellung
Strenge dezentres Programm
für Familien - Schönheit

Wilhelm-Theater
Donnerstag den 16. September
Die Dallacapriettin.
Freitag den 17. September 1909
Der Heile Bauer.

Babylon
in der 394
Walhalla

Partieresaal
Prachtvolle Dekoration
Assyrischer Königssaal
Täglich
Gr. Vorstellung u. Konzert

Vorzugsbillett!!!
201 Börgerer d. Annonce zahlen im

Kaiser-Theater
Montag und Donnerstag
von 3 bis 11 Uhr 733

Sonntag vormittag
von 11 bis 1/2 Uhr
Kinder 5 Pf. Erwachs. 15 Pf.

Fürstenhofftheater
Ging. Bräutigam
Dir. Müller-Lipart
Orchesterleiter
Kapellmeister Koch
Die Befreiung
v. d. Liebesinsel
Verwandlungsburi.
mit Gefang.
Ferner der weitere
reichhalt. Spielpl.
12 Nummern.
Alle Plätze 20 Pf.

Walhalla-Theater
Sonnabend, 18. September

Eröffnung des Gastspiels
Direktion
Gustav Michels

Der Sturm von
Magdeburg

Einzakarten
von Donnerstag, 16. Sep.
tember, an von 10 bis 12 und
von 4 bis 6 Uhr an der Kasse
des Walhalla-Theaters.

Samstag, 19. September
abends: 932

Der Sturm von
Magdeburg
Nachmittags halbe Preise
Im Edelgrund und
tiefen Wald
Soliststück mit Gesang.

Leih-Haus

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 740
Höchst-Beliebung
jeder Werksfeier.
Strenge Beobachtungen



BASTA
Bester spanischer Wein für
Blutarme und
Magenkrank

Oberall zu haben.

1/1 Flasche rot oder weiß 1.75
1/1 Flasche rot oder weißherb 1.50
mit Flasche. 808

Stadt-Theater.

Donnerstag den 16. September
Madame Butterfli.

Burg Walhalla-Theater Burg
Kinematograph

Heute Donnerstag neues Programm. 811

1. Ein Wachhund wird verlangt. Urkomisch.
2. Eiserne am Kap Flamborough (Engl.). Naturaufnahme. (Felsenlettern.)
3. Der vorsündhaftliche Mann. Zum Tollachen.
4. Unser neuer Diener. Komische Burleske.
5. Chinesische Schattenspiele. Herlich tolliert.
6. Das Geheimnis des Berges. Erregendes Drama.
7. Eine unerwartete Beute. Humorvoll.
8. Der Langschläfer. Urkomisch.
9. Die Frau des Polizeikommissars. Packendes Drama.
10. Zeppelin 3 in Berlin. (2. Aufn.) Nur bis morgen Freitag
Anfang 4 Uhr; Sonnabend 1/2 Uhr:
Zahlreichen Besuch, besonders auch den Nachmittags-
stunden, erbittet

Zentraltheater

Telephon 1778 Telephon 1778

Direktion: Anton Lölgen.

Vom 16. bis 30. September 1909:
Das Programm der Attraktionen!

Nie zuvor gezeigte Tricks! Unternehm. Leistungen!
Kara
der weltberühmte Meister-Jongleur!

Willi Zimmermann
in seinen Charakterstudien.

Der sensationellen Erfolge wegen prolongiert!
Siegwart Gentes
mit neuem Repertoire.

Les Alex C. Carangeots
mit ihrem Original-Tanzatt "Die Drachenbrant".

Gleichfalls wegen großer Erfolge prolongiert

Adele Moraw

Soubrette-Diva vom F. F. priv. Josephstädter Theater
in Wien.

Smite and Smote
amerikanische Exzentrisch und Parodisten.

4 Jansly's 4

— Risley-Akt in höchster Vollendung —

Minnie Renée
Bordellsängerin. Buskes Vitograph.

La belle Davis

die schöne Tänzerin mit ihrem Picominus.

A. H. Völker, Magdeburg

Generaldepot der Herforder Westfälischen Süßrahm-Margarine-Fabrik H. Meyer, Lippingshausen empfiehlt bei den jüngsten hohen Butterpreisen als wirtschaftlichen Ersatz für Buttererüttler seine herausragend frischen Margarine-Marken, besonders frisch aus der Fabrik eintreffend, als:

"Völkerruhm"	95,-
"Westhalenkrone"	90,-
"Westhalenglanz"	80,-
Margarine "A. H. V."	70,-
Margarine "Konjum"	60,-

Auf sämtliche Marken gebe ich noch 5 Prozent Rabatt und Sammelbonn.

A. H. Völker Butterhandlungen

Fernsprecher Nr. 1466
Telefon 5, Telefon 21, Telefon 26, Grünerstraße 9/10, Telefon 252 und Telefon 253: Butterhandlung "Alpenrose", Hanauerstraße 22